

Unter anderem in dieser Ausgabe:

AUS DER PARTEI: STADTPARTEITAG & KANDIDATUREN s. 3-6

LOKALES: AUS STADT & STADTRAT s. 10-11

KULTUR: OPUS MAGNUM s. 12-13

#LINKEMETOO: DEBATTENBEITRAG & VERTRAUENSPERSONEN s. 15

Veranstaltungstipp

1. Tagung, 8. Stadtparteitag

Diskussionen, Anträge und Neuwahlen des Stadtvorstandes, der Finanzrevisionskommission, der Delegierten für den Landesparteitag 23/24 und die VertreterInnen im Landesrat.

Seite 20

Mitteilungsblatt

Ausgabe 09/2022

Zeitung von DIE LINKE. Leipzig

DIE LINKE.



5. September 2022 Demonstration Heißer Herbst, Leipzig

Foto: Fraktion DIE LINKE. im Bundestag - flickr.com

Erfolgreicher Start in den „Heißen Herbst“

Adam Bednarsky DIE LINKE vereint in Leipzig

Vor der Leipziger Oper wehen rote Fahnen mit dem DIE LINKE-Logo und Gregor Gysi ruft auf den mit knapp 5.000 Menschen gefüllten Platz: „Ich freue mich, dass meine Partei noch solche Demonstrationen organisieren kann.“ Wir haben es vollbracht, der heiße Herbst unserer Partei ist mit einer kraftvollen und lauten Demo eingeläutet. Die tolle Kulisse von Leipzig gibt Kraft und Mut, sie hat bewiesen: Gemeinsam können wir viel bewegen. Das Gemeinsame lässt sich bereits an den RednerInnen ablesen. Vorgestern standen der Leipziger Bundestagsabgeordnete und Anmelder der Demonstration in Leipzig, Sören Pellmann, und Martin Schirdewan in Erfurt noch auf einem Wahlzettel für den Parteivorsitz. Heute begrüßt Sören den neuen Parteivorsitzenden Martin mit den Worten: „In Erfurt noch nebeneinander, heute in Leipzig miteinander“. Sportlich verwertet unser Parteivorsitzender diesen Steilpass und räumt mit der Chaos-Krisenpolitik der Ampelregierung ab. Die neue Geschlossenheit wird komplettiert durch die Co-Vorsitzende

der LINKE-Bundestagsfraktion, Amira Mohamed Ali und in puncto Parteiprominenz durch den Hauptredner des Abends, Gregor Gysi, vollmundig abgerundet. Wann haben wir es außerhalb von Wahlkämpfen in jüngerer Vergangenheit vermocht, so einmütig auf einer Veranstaltung für unsere gemeinsame Sache zu streiten? Dieses Bild, dieses Verständnis muss unser einender Faden für den harten politischen Kampf der Zukunft sein: Schluss mit den internen Reibereien! Wir sind aktionsfähig! Wir können mobilisieren! Wir können die Republik bewegen! Wir werden gebraucht – gerade jetzt!

Dabei schreiten wir nicht nur innerhalb der Partei Seit an Seit, sondern im Verbund mit vielen MitstreiterInnen. Auf der Bühne sprachen VertreterInnen von Arbeitskämpfen, von MieterInnen-Initiativen, außerparlamentarischen Organisationen und unserem Studierendenverband SDS. In den Tagen vor der Demo stapelten sich die Anfragen für Redbeiträge, selbst während der Kundgebung

wurden noch Redewünsche laut. Wohl gemerkt, bei einer Veranstaltung der Linksfraktion unter Anmeldung von Sören Pellmann. Unsere Partei ist durchaus in der Lage, mit großem Selbstbewusstsein eigene Veranstaltungen zu planen und durchzuführen. Das ist die große und motivierende Erkenntnis aus Leipzig vom 5. September. Diesen Schwung gilt es mitzunehmen!

Die gesamte Vorbereitung wurde in drei Wochen bewältigt und war von Anfang an eng abgestimmt zwischen der Bundestagsfraktion, dem Karl-Liebknecht-Haus und dem Liebknecht-Haus sowie der sächsischen Landesebene. Begleitet von einem außergewöhnlich großen Presseecho und diversen teils kontroversen „Twitter-Debatten“ haben wir den meisten Wünschen entsprechen können. Klare Statements gegen die Energie- und Inflationskrise, ein starker Bezug auf Beschlusslagen und klare Kante gegen Rechts, das waren die zentralen Wünsche. Im Vorfeld wurden vielfach Sorgen über „die Bilder“,



DIE LINKE vor Ort

Redaktion MiB Sprechstunden und Termine

Die regelmäßigen Sprechstunden und Beratungstermine der Leipziger LINKEN sind für alle Interessierten offen und kostenfrei nutzbar. Auf Grund der Corona Pandemie und der Sommerpause finden die Sprechstunden eingeschränkt und teilweise telefonisch statt. Mehr Infos dazu auf den Internet-Seiten der Büros oder per Telefon.

Sprechstunden:

■ Do. 13. Oktober 2022, 17:00 Uhr, Stadtteilladen, Georg-Schwarz-Straße 122, Bürgersprechstunde mit dem Stadtrat Volker Külöw

Sozialberatungen:

■ jeden Di. 17:00 bis 19:00 Uhr, INTERIM, Demmeringstraße 32, Sozialberatung mit ELO - Erwerbslosenhilfe Leipzig
Tel. Nr.: (0341) 492 731 48

■ jeden Do. 17:00 bis 19:00 Uhr, linXXnet, Brandstraße 15, Sozialberatung mit ELO - Erwerbslosenhilfe Leipzig
Tel. Nr.: (0341) 308 11 99

■ Mo. 15:00 bis 19:00 Uhr, linXXnet, Brandstraße 15, Vereinsberatung
Anmeldung: prinzessin@linxx.net

Im Stadtrat:

■ Fraktionssitzung:
5. Oktober 2022, 17:00 Uhr, Festsaal, Neues Rathaus

■ Ratsversammlung:
12. Oktober 2022, ab 14:00 Uhr Ratssaal, Neues Rathaus

■ Ratsversammlung (evtl. 2. Teil):
13. Oktober 2022, ab 16:00 Uhr Ratssaal, Neues Rathaus

welche eine angebliche „Unterwanderung“ oder „Vereinnahmung“ von Neonazis produzieren könnten, artikuliert. Viele haben dabei mitgeholfen, dass diese Befürchtungen nicht eingetreten sind. Gemeinsam mit dem SDS und außerparlamentarischen Gruppen, die sogar eine antifaschistische „Zubringer-Demo“ zu uns organisierten, wurde ein striktes OrdnerInnen-Konzept umgesetzt. Große Präsenz unsererseits, klare Statements von der Bühne und eine freundliche, aber klare Ansprache der OrdnerInnen waren der Schlüssel zum Erfolg.

War der Montagstermin ein Fehler? Ganz gewiss nicht. Zunächst hat er dafür gesorgt, dass wir die mediale Aufmerksamkeitschwelle überschritten haben. Dann war der inhaltliche Bezug durch den Ostbeauftragten Sören Pellmann sehr klar kommuniziert: „Wir brauchen neue Montagsdemos im Osten wie damals gegen Hartz IV.“ Dass sich das in der weiteren medialen Kommunikation verselbstständigt hat, liegt in der medialen Natur der Sache. Vielleicht waren viele von der Dynamik dieses Satzes überrumpelt. Es blieb aber festzustellen, dass gerade auch im außerparlamentarischen, linken Spektrum von Leipzig die Einsicht überwog, dass wir den Montag nicht kampfflos den Nazis überlassen - weder inhaltlich bezogen auf den sozialen Protest, noch in der Aktionsform mittels Demonstrationen. Sehr wahrscheinlich hat die Berichterstattung vor der Demonstration am 5. September demobilisierende Wirkung bei betroffenen bürgerlichen Schichten gehabt. Umso wichtiger war der tatsächliche Verlauf. Die - von einigen

- befürchteten negativen Demo-Bilder von uns gab es nicht. Leider sind demonstrierende Nazis Alltag, selbst in einer Stadt wie Leipzig. Daraus muss nunmehr folgen, dass wir die Nazis nicht nur blockieren, sondern selbst politische Angebote setzen, welche die berechnete Empörung der Bevölkerung aufgreifen. Die beste Aktionsform bleibt: gemeinsamer, sozialer und antifaschistischer Protest. Bei Antifa-Aktionen bauten wir in der Vergangenheit auf breite Bündnisse inklusive SPD und Grüne. Jetzt gehen wir aber gegen ihre Politik auf die Straße. Dass wir da keine Blumensträuße ernten werden, war doch klar: Zahlreiche VertreterInnen und FreundInnen der Ampel sprachen und sprechen dem von ihnen gefürchteten Sozialprotest die Berechtigung ab, indem sie ihn sprachlich in die Nähe der extremen Rechten rücken. Es bleibt unsere Herausforderung, uns dieser durchschaubaren Strategie in Wort und Tat zu widersetzen - auch indem wir weitere kraftvolle Aktionen organisieren, am besten an jedem Wochentag.

Wie geht es jetzt in Leipzig weiter? Wir werden zügig mit den UnterstützerInnen der 5.9.-Demo sprechen und weitere Formate abstimmen. Weitere Bündnisse sind am Entstehen, die Leipziger LINKE ist in diese involviert und wird sie aktiv begleiten.

Zum Schluss: Vielen, vielen Dank an alle, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Bei allem Stress hat es Spaß gemacht und Motivation gebracht. Mit diesem Rückenwind geht es weiter - wir brauchen im „heißen Herbst“ einen langen Atem.



Fotos: Martin Heinlein / DIE LINKE - flickr.com



Adam Bednarsky



42 Jahre, Kandidatur als Vorsitzender

Cornelia Falken



65 Jahre, Kandidatur als stellvertretende Vorsitzende

Stadtparteitag & Stadtvorstand

Am 1. Oktober 2022 trifft sich der 8. Stadtparteitag von DIE LINKE. Leipzig zur 1. Tagung. Der Parteitag findet als Gesamtmitgliederversammlung statt. Daher sollten alle Mitglieder zwischenzeitlich eine Einladung erhalten haben. Falls nicht, so finden sich die Unterlagen auch online: <https://gleft.de/4Uc>

Auf dem Parteitag wird auch ein neuer Stadtvorstand gewählt. Der Stadtvorstand ist zwischen den Parteitagen das höchste Gremium des Stadtverbandes und tagt in der Regel monatlich.

Der Stadtvorstand besteht aus maximal 15 Mitgliedern. Wie alle Gremien in der LINKEN wird auch der Stadtvorstand quotiert gewählt. In Einzelwahl werden gewählt:

- Der/die Vorsitzende
- Zwei stellvertretende Vorsitzende
- Ein/eine Schatzmeister*in

Für den Stadtvorstand gilt eine Jugendquote, dadurch werden zwei Plätze quotiert über eine sogenannte Jugendliste gewählt. Es ist guter Brauch, dass diese beiden jugendpolitischen Sprecher*innen durch den Jugendverband nominiert werden.

Die weiteren Plätze im Stadtvorstand, in der Regel neun, werden dann über zwei Listen, eine Liste zur Sicherung der Mindestquotierung und eine gemischte Liste gewählt.

Der Stadtvorstand wird alle zwei Jahre gewählt, zuletzt im September 2020. Auf den folgenden Seiten stellen sich die Kandidierenden für den neuen Stadtvorstand vor.

Nach sechs Jahren als Vorsitzender bewerbe ich mich erneut für dieses Amt. Gemeinsam haben wir viel erreicht: Unser Stadtverband wuchs von 1.250 auf – zwischenzeitlich – knapp 1.700 Mitglieder an. Wir haben zweimal bei den Landtags- und Bundestagswahlen in Leipzig-Süd Direktmandate errungen und konnten erstmals als Wahlsieger aus der Kommunalwahl gehen. Die letzte Zeit stand unter dem Corona-Vorzeichen: Einfache Veranstaltungen mutierten wie die Nominierung der DirektkandidatInnen zur Bundestagswahl zu kleinen Fernsehshows. Die (Re-)Aktivierung der Basisarbeit bleibt jedoch weiterhin eine wichtige Aufgabe. Der Stadtverband Leipzig hat in den letzten Jahren vielfach in die gesamte Bundespartei ausgestrahlt – zuletzt mit der Organisation der Demonstration am 5. September. Selbstverständlich bewegen wir uns in sehr schwierigen Fahrwassern.

Die #LINKEMETOO-Debatte hat bei uns zu zahlreichen Austritten geführt, wir können im Gegenzug aber auf unsere beiden Vertrauensmenschen Meta und Steffen verweisen, die wir proaktiv als Stadtvorstand eingesetzt haben. Im Allgemeinen war die Arbeit im Stadtvorstand über weite Strecken sehr kollegial und fast harmonisch. Ich werde weiterhin dafür einstehen, dass wir als Stadtverband milieuübergreifend agieren. In den nächsten zwei Jahren wird die Vorbereitung der Kommunalwahl wichtig sein und schauen wir mal, was der „heiße Herbst“ für uns bereithält. Wir sind aktionsbereit! Und das ist gut so!

Mit inzwischen 65 Jahren kann ich auf viele Jahre Arbeit in verschiedenen Gremien der Partei zurückblicken, unter anderem im Landesvorstand der Partei und im Stadtverband in Leipzig. Politische Erfahrung erwarb ich auch 2004 bis 2019 als bildungspolitische Sprecherin unserer Fraktion im Sächsischen Landtag.

Mit ehrenamtlichem Engagement als stellvertretende Stadtvorsitzende möchte ich mich weiter einbringen, mehr Verantwortung übernehmen und auch die adäquate Widerspiegelung der Altersstruktur in den Führungsgremien stärken.

Die Leipziger LINKE hat mit dem abermaligen Gewinn des Direktmandats durch Sören Pellmann bei den Bundestagswahlen 2021 einen großen Erfolg erzielt. Dennoch sind kontinuierlich weiter besondere Anstrengungen erforderlich, unter anderem, um den krisenhaften innerparteilichen Zustand zu überwinden, und mit Blick auf unsere Ziele im Wahljahr 2024.

Untrennbar damit verbunden muss eine Verstärkung der außerparlamentarischen Arbeit sein, insbesondere müssen wir Kontakte und die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften suchen und verbessern. Ich war knapp 20 Jahre lang Kreis- bzw. Bezirksvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und arbeitete langjährig im Personalrat. Mit den daraus resultierenden Kontakten und Erfahrungen werde ich mich für eine Verbesserung der Zusammenarbeit und unserer Bündnisfähigkeit einsetzen sowie den Stellenwert gewerkschaftlichen Engagements in der eigenen Partei stärken.

Johannes Schmidt



31 Jahre, Kandidatur als stellvertretender Vorsitzender

Liebe Genoss*innen, nach 2 Jahre bitte ich erneut um Euer Vertrauen, um als stellv. Vorsitzender mit euch in Leipzig für die Existenz unserer sozialistischen Partei links von SPD und Grünen zu kämpfen, angestoßene Weiterentwicklungen in unserem Stadtverband fortzusetzen sowie für Solidarität, Frieden und soziale Gerechtigkeit zu streiten.

Dies können wir nur durch eine konsequente Einbindung und Partizipation in enger Zusammenarbeit von uns allen erreichen. DIE LINKE verfügt gerade in Leipzig über ein großes Potenzial und starkes Fundament. Wir haben mit unseren Bürostrukturen, der größten Fraktion im Stadtrat und insbesondere dank einer Vielzahl an Genoss*innen die besten Voraussetzungen und verharren doch zu häufig in Selbstbeschäftigung und wiederkehrenden - zu oft in persönlichen oder personalisierten - Debatten ohne Fortschritt in der Diskussionsgrundlage, Problemanalyse und -lösung oder spalten uns bei Kontroversen gar in parallele und teilweise entgegengesetzte "Projekte" auf. Unsere Ziele erreichen wir nur, wenn wir in zentralen Fragen mit einer Stimme sprechen und unsere Widersprüche solidarisch klären. Kompromissbereitschaft und Pluralismus darf dabei jedoch nicht mit Beliebigkeit in unseren Positionen verwechselt werden.

Wir brauchen eine aktive Mitgliederpartei und müssen diese in der Gesellschaft fest verankern. Das bedeutet für mich in den kommenden 2 Jahren (1.) ein Aufarbeiten und Teilen von Parteiwissen, (2.) eine aufs Ehrenamt fokussierte Mitgliederentwicklung, (3.) eine stets beidseitige und zielgerichtete Kommunikation im Stadtverband sowie zur Landes- und Bundesebene sowie (4.) eine aktive Arbeit mit Bündnispartnern.

Ihr habt Fragen an mich? Stellt sie gern an: johannes.schmidt@dielinke-leipzig.de

Franziska Riekewald



Foto: Rico Prauss

42 Jahre, Kandidatur als Schatzmeisterin

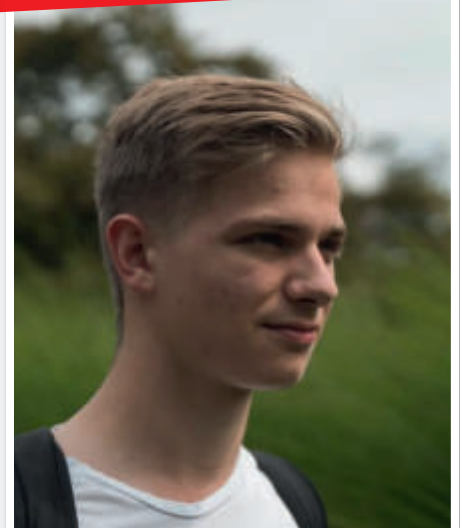
Liebe Genossinnen und Genossen,

die meisten von euch kennen mich. Wir haben schon viele erfolgreiche Wahlkämpfe von der Kommunalwahl über die Bundestagswahl bis zur Oberbürgermeisterwahl miteinander bestritten. Dabei habe ich gemerkt, dass neben eurem ehrenamtlichen Engagement vor allem die finanzielle Ausstattung, z.B. durch Spenden essenziell für den Erfolg ist. Mit unseren bisherigen Schatzmeister:innen habe ich dabei immer gut zusammen gearbeitet.

Beim Stadtparteitag bewerbe ich mich nun selbst um die Funktion als Schatzmeisterin. Meine Motivation liegt dabei darin, an die von meinen Vorgänger:innen geleistete Arbeit anzuknüpfen und den von Christian angestoßenen Erneuerungsprozess fortzuführen. Ich habe Betriebswirtschaft studiert und verantworte das Controlling in einer mittelständischen Leipziger Firma. Mit Zahlen kann ich also umgehen. Ich sehe die Stelle aber nicht nur als reine Verwaltungstätigkeit.

Als Schatzmeisterin hat man die Verantwortung gemeinsam mit dem Stadtvorstand aus den wenigen Mitteln das Beste herauszuholen. Für mich liegt die Prioritätensetzung dabei ganz klar auf der Unterstützung unserer Strukturen (SBVs, AGs, IGs) bei deren politischer Arbeit. Wir wollen sichtbar sein und etwas für die Menschen bewegen. Denn eins ist klar, wir müssen auch bei weniger Einnahmen weiterhin unsere volle Kraft in unser politisches Wirken stecken. Die nächsten Jahre werden daher eine Herausforderung für die gesamte Partei. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten und bitte euch sehr um eure Stimme am 01.10.2022 beim Stadtparteitag. Für Fragen könnt ihr euch gerne an mich wenden: franziska.riekewald@dielinke-leipzig.de

Kilian Fürstenau



22 Jahre, Kandidatur als jugendpolitischer Sprecher

Liebe Genossinnen und Genossen,

als jugendpolitischer Sprecher der Jugendgruppen in Leipzig möchte ich mich um einen Platz im Stadtvorstand bewerben. Ich bin Student der Rechtswissenschaften, seit sechs Jahren in Partei und Jugendverband aktiv und bin ehrenamtlich als Fußballschiedsrichter auf den Sportplätzen Sachsens und Leipzigs unterwegs. Politisch interessiere ich mich für Wirtschafts- und Energiepolitik, Finanzpolitik, Umwelt- und Klimapolitik, für Internationalismus und Frieden, aber auch vor Ort für die Hochschule und das politische Geschehen in Leipzig.

Unsere Partei befindet sich aktuell in einer schweren Zeit und auch hier in Leipzig treten Differenzen innerhalb der Partei zutage. Zwischen den unterschiedlichen inhaltlichen aber auch strategischen Ansätzen gilt es nun, einen guten Ausgleich zu schaffen. Dazu gehört für mich auch, den eigenen Ansatz mal zurückzustellen und den Anderen zuzuhören. Ich möchte mich im Stadtvorstand für eine Partei stark machen, die sowohl Bewegungspartei als auch Kümmererpartei ist, die stark vor Ort auftritt aber das große Ganze nicht aus den Augen verliert, die frische Ideen aufgreift und lang bewährtes erhält. Aus dem Studierendenverband nehme ich dafür vor allem drei Dinge für eine gute Verbandsarbeit mit: politische Bildung, ausreichend Raum für Debatten und gemeinsame positive Erlebnisse auf der Straße. Wir haben in Leipzig in den vergangenen Jahren Großes geschafft und können dies auch in Zukunft tun - Packen wir es an!

Marianne Küng-Vildebrand



57 Jahre, Kandidatur als Beisitzerin

Liebe Genossinnen und Genossen,

in den nächsten zwei Jahren stehen wichtige Landtags- und Kommunalwahlen vor uns. DIE LINKE Leipzig wird einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Wir werden die beiden Wahlen gut vorbereiten und um jede Stimme kämpfen. Es geht um viel, es geht um unseren Wiedereinzug in den Landtag und die Beibehaltung unserer stärksten Fraktion im Stadtrat. Dafür brauchen wir jedes Mitglied. Wir brauchen junge Genoss*innen im Stadtvorstand, die sich mit viel Engagement und neuen Ideen einbringen und wir brauchen erfahrene und langjährige Genoss*innen, die ihre Erfahrung auf den unterschiedlichsten politischen Ebenen einbringen können. Wenn es der LINKEN Leipzig und damit auch dem Stadtvorstand gelingt generationenübergreifend alle Mitglieder abzubilden und einzubeziehen, werden wir geeint und gestärkt in die kommenden Jahre gehen.

Deshalb kandidiere ich erneut für den Stadtvorstand. Ich stelle meine Kraft und Erfahrung gerne zur Verfügung und setze mich für den Austausch und die Vernetzung zur Stadtratsfraktion, ins Abgeordnetenbüro von Sören Pellmann und zur AG Betrieb-& Gewerkschaft weiterhin gerne ein. Lasst uns zusammen an einem Strang ziehen und die kommenden Herausforderungen gemeinsam angehen. Ich würde mich sehr über eure Zustimmung freuen.

Olga Naumov



32 Jahre, Kandidatur als Beisitzerin

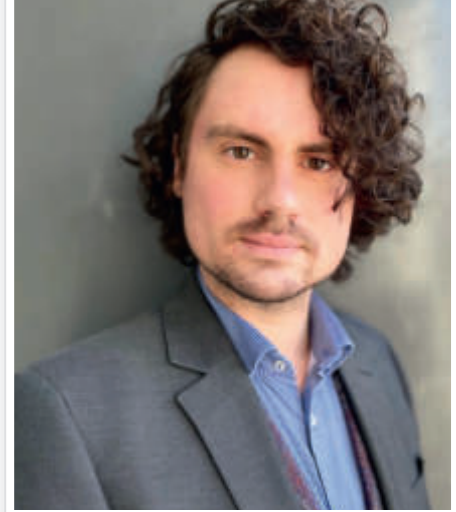
Ich bin Olga Naumov und bewerbe mich als Beisitzerin für unseren Stadtvorstand.

Ich bin Physikerin und arbeite Vollzeit im Energiebereich. Neben meiner beruflichen Tätigkeit bin ich seit 2019 Stadträtin. Als Leipzigerin liegt mir die Entwicklung unserer Stadt besonders am Herzen:

Leipzig ist eine lebenswerte Universitätsstadt, allerdings mit schwach ausgeprägtem Mittelstand. Trotz zahlreicher Initiativen verbleiben erfolgreiche Unternehmen in der Regel nicht in unserer Region. Für den Strukturwandel benötigen wir Investitionen in neue Technologien und neue Branchen. Dies ist auch eines meiner Kernthemen: Der Aufbau der Wasserstoffwirtschaft. 2020 habe ich mit einem Antrag die Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig aufgefordert eine Wasserstoffstrategie mit Leipziger Akteuren zu entwickeln und „Wasserstoffstadt“ zu werden. Mit meinen Wasserstoffprojekten und Netzwerk an der Schnittstelle von Wirtschaft und Wissenschaft, möchte ich als LINKE das Wirtschaftsgeschehen der Stadt mitgestalten. Gerade jetzt, wo uns die Energiekrise erreicht, müssen wir lokal unsere Kräfte bündeln.

Neben Wasserstoff beschäftigt mich als Russlanddeutsche ein weiteres Thema: Seit dem Kriegsausbruch in der Ukraine erleben wir eine Zeitenwende. Neben den wirtschaftlichen Auswirkungen kommen grundlegende moralische Diskussionen zum Umgang mit Russland hinzu. Es geht nicht nur um Konflikte zwischen Russen und Ukrainern – sondern auch um Deutsche. Laut Monitoringbericht des Migrantensbeirats mehren sich Berichte von Anfeindungen und Angriffen gegen in Leipzig lebende russischsprachige Menschen. Wir als Leipziger Stadtgesellschaft müssen uns ganz klar hinter diese Menschen stellen und das friedliche Miteinander stärken!

Christian Annecke



31 Jahre, Kandidatur als Beisitzer

Liebe Genoss*innen,

hiermit bewerbe ich mich als Beisitzer für den Stadtvorstand. Ich bin 31 Jahre alt, Politikwissenschaftler (M.A.) und arbeitete zuletzt als Bildungsreferent beim DGB. Ich bin Mitglied des Vorstandes des SBV Mitte und aktives Mitglied der AG Betrieb und Gewerkschaft.

Unsere Partei ist in der Krise. Doch sind wir einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als laut zu sagen: Trotz alledem! Ich stehe für eine Linke, die kritische linke Bildung ernst nimmt und wirkliche Mitgliederentwicklung anstrebt. Die zentrale Parole darf nicht heißen: „Komm zu uns, wir brauchen dich“, sondern „Komm zu uns, du brauchst die linke Partei“. Das ist Politik in der ersten Person. Voraussetzung dafür ist aber eine Partei der Glaubwürdigkeit, des Empowerments und der Handlungsorientierung. Wir brauchen Menschen, die zu edel sind, um sie zu bändigen und zu stolz, um sich zu beugen. Ich möchte mit euch zusammen die Verhältnisse zum Tanzen bringen und die zusammen bringen, die sich wehren, um die kapitalistischen Zwänge abzuschaffen. Wir brauchen eine politische Bildung in unserer Partei, die sich durch eine Leidenschaft für eine bessere Welt auszeichnet, von den Sorgen und Nöten der Menschen ausgeht, Betroffene zu Beteiligten macht und schließlich wissenschaftlich aufgearbeitet und politisch kanalisiert wird. Als aktiver Gewerkschafter und Marxist stehe ich für eine widerständige, aktivierende und antikapitalistische Partei. Lasst sie uns gemeinsam in Leipzig weiter aufbauen.

Uwe Fiedler



35 Jahre, Kandidatur als Beisitzer

Freut ihr euch auf den Advent, wenn wir in der kalten Wohnung, bei Kerzenschein, die Spiele der DFB-Auswahl in den klimatisierten Stadien Katars verfolgen dürfen, nachdem unsere Einmalzahlungen aus den „Entlastungspaketen“ für 10 €-Brot ausgegeben sind?

„Leeres Wort: des Armen Rechte, leeres Wort: des Reichen Pflicht“. Diese 150 Jahre alten Zeilen der Internationale haben sich erneut auf krasse Art bewahrheitet.

Nicht die Reichen halten den Laden am Laufen – die gesellschaftlich notwendige Arbeit wird insbesondere von mehrfachbelasteten, unterbezahlten Menschen geleistet, die die Last erst der Corona-Krise und später der Inflation am deutlichsten zu spüren bekommen. Die Ampel reagiert auf Krisen zu spät und halbgar.

Zu leiden haben darunter weder Industriebosse noch Immobilienkonzerne, sondern Mieter*innen, die schon mit der letzten Betriebskostenabrechnung zu kämpfen hatten und inzwischen per Gaspreisumlage die Profite der Energieriesen absichern sollen. Diese neoliberale Politik hat nicht den Zweck, Rentner*innen oder Studierende zu entlasten, sondern soll soziale Konflikte gerade noch so befrieden, dass das Kapital nicht eingeschränkt wird.

Wir müssen unzweideutig mit den Bedrängten und Ausgebeuteten stehen und sozialistische Gegenentwürfe zur herrschenden Politik nicht nur formulieren, sondern sie gemeinsam mit sozialen Bewegungen auch erkämpfen!

Ich bin euer Genosse Uwe Fiedler, ich möchte dabei mithelfen, dass wir diesen (Klassen-)Kampf gewinnen.

William Rambow



26 Jahre, Kandidatur als Beisitzer

Liebe Genoss*innen,

in die kommende Wahlperiode des Stadtvorstands fällt ein Ereignis, das zwei politische Leidenschaften von mir kombiniert.

Auf der einen Seite das „Wahlkämpfen“. Seit meinem Eintritt 2015 habe ich verschiedene Wahlkämpfe mitgestalten können: die Bundestagswahl 2017 als Wahlkampfkoordinator, die darauffolgenden als Mitglied des Wahlstabs und Grafik-Designer für die Kampagnen. Insbesondere das Gestalten und die strategische Kampagnen-Planung sind für mich immer wieder ein Highlight.

Zweite Leidenschaft: die Kommunalpolitik. Seit 2019 darf ich DIE LINKE im Stadtrat vertreten, als Sprecher für Kinder und Jugend. Zuvor habe ich bereits 2015-2019 im Jugendparlament als Sprecher und Vorsitzender des Jugendbeirats die Leipziger Kommunalpolitik kennengelernt. Die Kommunalpolitik ist das Herzstück unserer Partei, davon bin ich überzeugt. Und deshalb gilt es bei den Kommunalwahlen 2024 unsere Position als stärkste Kraft im Leipziger Stadtrat zu verteidigen – aber auch die Stadtbezirksbeiräte und Ortschaftsräte möglichst rot zu färben. Diese wichtige Aufgabe möchte ich gerne als Mitglied des nächsten Stadtvorstands begleiten und gestalten. Dafür bitte ich um Eure Stimme.

Zum Schluss noch die obligatorischen Hard-Facts: William Rambow, 26 Jahre, Stadtrat, seit einem Jahr Papa, angestellt bei Sören Pellmann als ÖA-Mitarbeiter, Mitarbeiter im jüdischen Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus und gelegentlich auch freiberuflich als Grafik-Designer tätig. Ihr habt Fragen an mich? william.rambow@dielinke-leipzig.de

Stephan Sander



26 Jahre, Kandidatur als Beisitzer

Liebe GenossIn,

fast jede(r) von euch sollte schon einmal meinen Namen gehört oder gelesen haben, z.B. wenn ihr jüngst in die Partei eingetreten seid, oder ihr kennt mich, weil ich auf Parteitag immer wieder etwas zum Thema Neumitgliederarbeit gesagt habe.

Was mache ich aber sonst noch? Ich bin Chemiker, spezialisiert auf das Thema Glas und als Nachwuchswissenschaftler, sowie Habilitand an der Uni Freiberg. Ich forsche zum Recycling von Altlasten aus Bergbau und Metallherstellung für Glasprodukte.

In der Partei wollte ich mich gerne einem Thema ganz widmen, statt vielem nur halb. Dieses Thema ist bei mir die Neumitgliederarbeit im Stadtverband. Dieses Thema lag auch in Zeiten großer Eintrittswellen, wie z.B. der Bundestagswahl und U.S.-Präsidentenwahl 2017, in meiner Verantwortung und uns ist es als Stadtverband in der Zeit gelungen, so zu einem viel beachteten Vorbild in der Neumitgliederarbeit für andere Kreisverbände im gesamten Bundesgebiet zu werden.

2021 haben wir nun beschlossen, die Aufgabe auf breitere Schultern zu stellen. In der AG (Neu)Mitgliederarbeit widmen sich heute verschiedene Menschen aus verschiedenen Teilen der Partei gemeinsam der Neumitgliederarbeit und ich finde, hier ist etwas sehr Gutes entstanden! Wir haben u.a. neue Formate getestet, können jetzt mehr Bildungsveranstaltungen anbieten und sind besser vernetzt. Die Arbeit hat aus meiner Sicht den gewünschten neuen Schwung bekommen und ich möchte hieran weiter federführend mitarbeiten, denn: es gibt immer noch viel zu tun. Deshalb bewerbe ich mich beim Stadtparteitag auf der gemischten Liste für den Stadtvorstand, um mich – neben vielen kleineren Aufgaben – vor allem der Neumitgliederarbeit widmen zu können. Ich danke dir, wenn du mir deine Stimme schenkst.



Fotos: Kay Kamieth

Wir in Niedersachsen!

Adam Bednarsky Vom 19. bis 26. August waren zahlreiche GenossInnen aus Naunhof, Wetzlar und Leipzig in den niedersächsischen Weiten zur Wahlkampfunterstützung unserer Partei unterwegs. Viele zuvor nahezu unbekannte Orte wurden bereist und die lokalen Briefkästen und Laternenmasten in Augenschein genommen. Wann wart ihr das letzte Mal in Leer? Wir am 24. August! Am Freitag fahren wir nach Hannover, wo wir neben einem Infostand im alternativen Stadtteil Linden die ersten Briefkästen bestückten. Die nächsten Tage ging es dann Schlag

auf Schlag: Salzgitter (besser: Lebenstedt), Hildesheim, Lehrte, Laatzen. Überall trafen wir auf aktive GenossInnen, die sich ob der tatkräftigen Unterstützung freuten, als wäre der Weihnachtsmensch vorbeigekommen. Am Dienstag erfolgte der Transfer von Hannover nach Oldenburg und die Erkenntnis, dass dieses Niedersachsen wirklich groß und weit ist. Habt ihr gewusst, dass Oldenburg die drittgrößte Stadt in Niedersachsen ist. Da leben immerhin 170.000 Menschen. Von dieser Metropole aus unterstützen wir die GenossInnen in Emden, Leer, Bad Zwi-

schenahn und Wilhelmshaven. Tagsüber Plakatieren, Stecken, Tüten verteilen und am Abend mit den GenossInnen vor Ort lange auswerten. Die Nächte waren kurz, die Tage heiß und als wir am Freitag in Cuxhaven Tschüssi sagten, waren wir dann auch etwas müde. Selbstverständlich durfte Sören noch in Stade beim Infostand inklusive Pressetermin vorbeischauen und der Notstromer, das nächste Mal nehmen wir unseren wirklich mit, wollte wieder in Hannover in sein Obi-Nest. Es regnete und dann waren wir wieder daheim, Freitagnacht. War schön gewesen!



Fotos: Sören Pellmann

Mein Sommerprogramm – Voller Terminkalender

Sören Pellmann Unterstützung im Wahlkreis und bundesweit!

Juli und August sind für Bundestagsabgeordnete die klassischen sitzungsfreien Wochen, viele Abgeordnete nehmen sich von der stressigen Sitzungswoche in dieser Jahreszeit eine Auszeit. Die letzten Wahlergebnisse unserer Partei lassen aber keine größeren Pausen zu, zudem standen Wahlen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein an. Ich fühle mich den Genoss*innen verbunden und bin mit meinem Leipziger Team zu den Genoss*innen in die westlichen Bundesländer hingefahren. Jede helfende Hand war

für die Leute eine echte Hilfe und gab ihnen weitere Motivation. Gemeinsam führten wir Infostände durch, hängten Wahlplakate und steckten Wahlmaterial in die Briefkästen. Nach einem anstrengenden Tag freuten wir uns auf ein kühles Bier im Schatten und ein gutes Essen. Es war eine tolle Stimmung, die Genoss*innen haben sich über unsere Unterstützung aus Leipzig sehr gefreut. Mein Kalender war in den beiden Monaten so voll, dass ich euch nur einen Auszug aus meinen Sommeraktivitäten geben kann.

Gleich nach den Sitzungswochen im Deutschen Bundestag startete ich meine erste Wahlkreistour vom 11.-13. Juli in Leipzig, eine zweite Tour fand vom 8.-12. August statt, dabei stellte ich mich an über 25 Infoständen dem Gespräch der Bürger*innen. Es gab eine Menge Redebedarf, die Zeiten werden hitziger, Fragen und Ängste der Leute nehmen zu. Quasi als ersten Arbeitsbesuch nach seiner Neuwahl als DIE LINKE Bundesgeschäftsführer besuchte uns Tobias Bank in Leipzig.

Zeitgleich besuchte mich Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, die ich schon vor längerem nach Leipzig eingeladen hatte, sodass wir alle drei Dr. Skadi Jennicke, unserer Kulturbürgermeisterin, im Neuen Rathaus besuchen und kennenlernen konnten. Am Abend besuchten wir Grünau, wo Petra Pau aus einem von ihren Büchern vorlas und wir Interviews an die neugierige Presse geben konnten.

Am 20. August reiste ich nach Mecklenburg-Vorpommern, wo ich auf Einladung der Fraktion DIE LINKE im Landtag Mecklenburg-Vorpommern, dem Kommunalpolitischen Forum e.V. und der Rosa-Luxemburg-Stiftung beim gemeinsamen Parlamentariertag zum Thema „Deine Kommune – Deine Ideen –

Deine Entscheidung“ ein Impulsvortrag hielt.

Endlich konnte ich nach der langen Coronapause am 15. August wieder eine Besuchergruppe aus dem Wahlkreis im Deutschen Bundestag empfangen. Die Reisen mit dem Ziel der politischen Bildung und Kennenlernen des politischen Geschehens in Berlin sind immer sehr beliebt. Falls ihr auch mal Lust habt zwei Tage vor Ort das politische Leben näher zu betrachten, dann könnt ihr euch gerne bei Marianne Küng-Vilband melden: soeren.pellmann.ma03@bundestag.de. Sie organisiert in meinem Büro in Leipzig die Reisen.

Natürlich waren mein Team und ich auch dieses Jahr zwei Tage beim Schönauer Parkfest,

die Kinder waren letztes Jahr von unserer neuen Hüpfburg so begeistert, dass wir sie auch dieses Jahr aufstellten. Am 4. September organisierten wir zusammen mit dem Stadtbezirk Südwest ein tolles Sommerfest im Lene-Voigt-Park.

Mein Wahlkreis hat diesen Sommer eine Extraportion „Sören Pellmann“ zu Gesichte bekommen, dementsprechend positiv sind auch die Rückmeldungen. Ich habe es bei meiner Wiederwahl den Wähler*innen versprochen: [#nahdran](#) [#einfachmachen](#).



Foto: Adam Bednarsky



Adbusting-Kollektiv Dies Irae (@nervtjeden/Twitter)

Ein Lobgesang dem 9 €-Ticket!

Susanne Scheidereiter Das 9 €-Ticket war eine geniale Erfindung der Ampelregierung: drei Monate lang, vom Juni bis August, konnten Menschen jedes Einkommens für eben diesen Betrag einen Monat lang durch unsere schöne Republik fahren, mit allen Möglichkeiten, die der ÖPNV so bietet.

52 Millionen Mal wurde dieses wunderbare Ticket verkauft. Züge, die sonst einsam und leer durch die Landschaft rollten, waren mit einem mal so voll, dass z.B. an Pfingsten streckenweise nur so viele Menschen an den Haltepunkten in den Zug einsteigen durften, wie auch ausgestiegen waren.

Menschen mit schmalen Geldbeutel freuten sich, endlich mobil sein zu können. Menschen ohne finanzielle Engpässe waren froh, mal ohne Angst vor Kontrolleur_innen (falsches Ticket/ falsche Zone) entspannt mehrere Tarifzonen zu durchqueren. Missgünstige Kolumnist_innen der taz monierten, dass auf einmal auch Menschen „sinnlose Mehrfahrten“ fuhren, einfach aus Lust und weil sie es konnten.

Einige Vielfahrende meckerten ob der vollen Bahnen. Zu Recht! Denn hat es die Deutsche Bahn bisher nicht geschafft, einen Service anzubieten, der zu mindestens das Prädikat „gut“ verdienen würde! Woran das liegt, vermögen wahrscheinlich nur die Aktionäre/ Anteilseigner_innen dieses ehemaligen staatlichen Unternehmens erahnen.

Dennoch häuften sich gegen Ende dieses mobilen Quartals allerorten die Ideen, wie man diese Version eines kostengünstigen Tickets für alle weiterführen und vor allem weiter finanzieren könnte.

Die Naheliegendste wurde leider sogleich vom Finanzminister kassiert: die Abschaffung des Dienstwagenprivilegs. Der Staat, also alle Steuerzahler, subventionieren dabei privat genutzte Dienstwagen (unter denen überproportional viele Spritfresser und SUVs sind). Die Kosten des Benzins sowie alle anderen wie die KFZ-Steuer übernimmt dabei der Arbeitgeber, der diese wiederum von der Steuer absetzen kann.

Eine klimaschädliche sowie sozial sehr zweifelhafte Errungenschaft, deren Abschaffung 4-6 Milliarden Euro pro Jahr zur Kostendeckung des ÖPNV bereitstellen könnte.

Lindners Kommentar diesbezüglich erzeugte bei den Wohlfahrtsverbänden ein Störgefühl. Er hatte gesagt, er sei von einer „Gratimentalität a la Bindungsloses Grundeinkommen im ÖPNV“ nicht überzeugt. Er halte es „nicht für fair, wenn die Menschen auf dem Land, die keinen Bahnhof in der Nähe haben und auf das Auto angewiesen seien, den günstigen Nahverkehr subventionierten“.

Nun ja. Wenn ein Finanzminister, dessen Partei aktuell das Verkehrsministerium

inne hat, derart argumentiert, nicht mal ansatzweise eine Idee entwickeln kann, wie man mit eben diesem Geld eventuell auch den ÖPNV auf dem flachen Land ausbauen könnte, dann läuft eine ganze Menge schief. Oder eben: Porschefahrer machen Politik für Porschefahrer. Nach einer ernst gemeinten Verkehrswende sieht das nicht aus. Dabei wurden allein in diesen drei Monaten durch die Mehrnutzung des ÖPNV schätzungsweise 1,8 Millionen Tonnen CO2 eingespart und ein sozialer Ausgleich vor dem Hintergrund der aktuell anhaltenden enormen Preissteigerungen in allen Bereichen des Lebens geschaffen.

Nun hat sich die Ampelregierung auf ein drittes Entlastungspaket von 65 Milliarden Euro geeinigt. Dabei soll eine Nachfolgeregelung für das 9 €-Ticket erreicht werden. Ziel ist ein Ticket im Rahmen von etwa 49 bis 69 Euro pro Monat. "Die Bundesregierung ist bereit, den Ländern für ein bundesweites Nahverkehrsticket jährlich 1,5 Milliarden Euro zusätzlich zur Verfügung zu stellen, wenn die Länder mindestens den gleichen Betrag zur Verfügung stellen", teilte die Ampel-Koalition mit.

Ciao, 9 €-Ticket! Vielleicht bis nächsten Sommer.

"Kurzpraktikum" bei der Linkspartei im Liebknecht-Haus

Jana Hensel Ich habe ein 48 Stunden dauerndes Kurzpraktikum im Leipziger Liebknecht Haus gemacht. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bedanken. Nein, ich habe natürlich kein Praktikum im Liebknecht-Haus gemacht, aber ich möchte mich an dieser Stelle trotzdem bei Adam Bednarsky und Kay Kamieth bedanken.

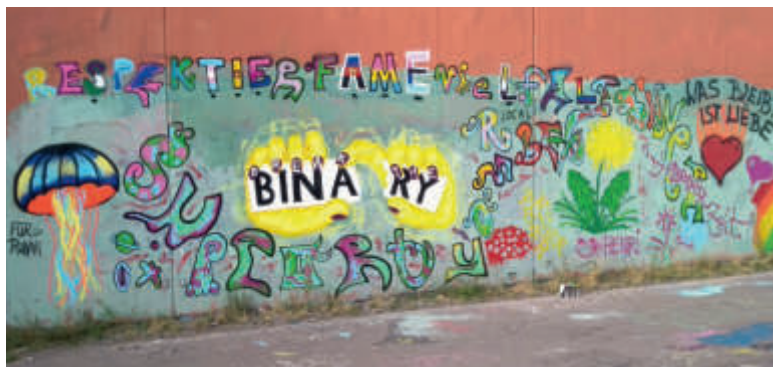
Ich durfte nämlich im Zuge meiner Recherche für DIE ZEIT im Osten über die Vorbereitungen zur Montagsdemo am 5. September zwei Tage an einem kleinen Tisch im Büro der Geschäftsstelle Platz nehmen und den beiden quasi über die Schulter schauen.

Ich wurde zum Wasser kaufen geschickt, ich durfte leider weder Kaffee kochen noch kopieren, aber ich bin sehr dankbar für das Vertrauen und die Zeit, die sich die beiden für Gespräche mit mir nahmen.

Das absolute Highlight war dabei (natürlich) das Mittagessen, für das wir in den naheliegenden Konsum gingen, um dort Backfisch mit Remouladensauce, Pizzafleischkäse und andere höchst fettige Speisen zu erwerben. Jedenfalls eine ordentliche Menge schöner Kohlenhydrate in Plaste (sic!) eingeschweiß. Ich verstand in diesem Augenblick, dass sich das Leben von Bauarbeitern und Parteifunk-

tionären zumindest kulinarisch nicht groß unterscheidet. Auch beim Telefonieren können schließlich Schwielen an den Händen entstehen.

Aber Spaß beiseite: für mich gehört es zu den wunderbarsten Momenten des Journalistenlebens quasi wie als eine Art Praktikantin in mir bisher unbekannt Situationen eintauchen zu können und an ihnen teilnehmen zu dürfen. Adam und Kay gaben mir dabei stets das Gefühl, willkommen zu sein. Dafür sage ich – ganz im Ernst – aus ganzem Herzen: Danke!



Fotos: Julia Walter

FLINTA* Spray-day

Julia Walter Unter Graffiti kann man vieles verstehen. Es kann eine Art Ausdruck sein oder ein Hobby, etwas was man gern macht, um den Kopf frei zu bekommen, ganz ohne weitere Motive. Genau so kann es aber auch eine Message sein oder politische Botschaften/Meinungen beinhalten, die man offen mitteilen will, eine Art Stimme, die man nutzen möchte. Graffiti ist dann nicht nur eine Form von „Streetart“, sondern ein Mittel, um die Stadt mitzugestalten oder einfach, um sich Raum zurückzuholen oder einzunehmen.

Aber wie in so vielen Bereichen ist es nun einmal Fakt, dass auch die Graffiti Szene eine von Cis-Männern dominierte Szene ist. Unter Cis-Männern versteht man männlich gelesene Personen. Dafür möchte ich niemandem konkrete Vorwürfe machen. Sicherlich gibt es mittlerweile schon viele Cis-Männern, die sich diesbezüglich Gedanken machen oder bemühen, FLINTA* Personen mit einzubeziehen oder sich zumindest kritisch mit dem Thema auseinandersetzen. Sicherlich gibt es auch einen Teil, der denkt, es sei nicht so wichtig, darauf zu achten und sprayen an sich sei geschlechterlos. Ganz nach dem Motto "Soll doch jeder machen, wie er will". Ja, wäre es nur so einfach, würden wir vielleicht in einer weniger von Machtverteilung geprägten Gesellschaft leben. Fakt ist nun einmal, dass es noch ein langer

Weg ist, Gleichstellung und dem zu Folge auch Gleichberechtigung in allen Köpfen und unserem Alltag vollständig zu verankern und unser Verhalten danach auszurichten.

Um in der patriarchalen Welt auch beim Sprayen Raum einzunehmen und sich gegenseitig zu supporten, ist es sehr förderlich und unabdingbar, sich zusammenschließen und Tage nur für FLINTA* zu veranstalten. Damit entsteht eine faire Chance für alle, sich auszuleben, ohne sich dabei anderen gegenüber behaupten oder durchboxen zu müssen.

Aus diesem Grund gab es im Rahmen der CSD-Woche in Leipzig am 10. Juli an der Antonienbrücke einen FLINTA* Spray-day. Unter dem Motto "Wir malen uns die Welt bunt" wurde dazu eingeladen, vorbeizuschauen, um sich in einer sicheren Umgebung auszuprobieren oder einfach so zu vernetzen. Insgesamt kamen 15 Personen vorbei. Keiner der Teilnehmenden hatte direkte Vorkenntnisse oder Erfahrungen an der Wand. Einige Teilnehmende berichteten uns sogar davon, dass sie es zwar schon einmal versucht hatten, allerdings leider schlechte Erfahrungen mit den Cis-Männern an der Fame machen mussten und teilweise sogar verjagt wurden.

So wurde zu Beginn auf Papier vorgezeichnet und anschließend die Ideen an der Wand mit

Spraydosen umgesetzt, sodass wir am Ende des Tages eine völlig bunte und unglaublich diverse Wand vor uns hatten. Bei einer sogenannten Wall of Fame läuft das Konzept so, dass man völlig legal malen kann. Jedoch muss man auch damit rechnen, dass am nächsten Tag das eigene Bild wieder übermalt wird. Das ist allerdings nicht großartig schlimm, denn einerseits funktioniert das Prinzip der Wall of Fame genau so, und andererseits, weil man das Bild in erster Linie für sich selbst gemalt hat. Nichts anderes haben wir in unserem „Workshop“ vermittelt.

Es ging uns nicht darum, anderen Leuten etwas vorzuzeigen oder Anweisungen zu geben. Wieso sollten wir auch? Unsere Message an alle war, dass sie absolute Freiheit haben, in dem was sie an die Wand befördern wollen. Hauptsache, jeder ist happy mit dem Ergebnis und verliert ein wenig Ängste und Hemmungen. Natürlich haben wir ausgeholfen, wenn erfragt wurde, wie man nun eine gerade Linie zieht oder wenn Druckgefühl einen am Ideenfluss hinderten und mentaler Support benötigt wurde. Dabei haben wir alle sehr gern unterstützt, so gut wir nur konnten. Generell war der Kreativität aber keine Grenzen gesetzt und wir waren sehr glücklich mit dem Ergebnis und wie gut sich alle ausgelebt haben.

Eine Leipziger Stadtteilzentrenstrategie gibt es seit 1991

Siegfried Schlegel

In den Medien wird derzeit bundesweit, wie auch in LVZ-Artikeln, die Krise auf der grünen Wiese, die Leere vieler Läden und Einkaufsmärkte sowie das zukünftige Einkaufen diskutiert. Dabei war bereits 1991 für Politik und Verwaltung absehbar, dass die auch im Umland und am Rand von Leipzig geplanten überdimensionierten Einkaufszentren nach US-amerikanischen und westdeutschen Vorbild auf der grünen Wiese das Stadtzentrum und innenstädtische Quartiere bei Untätigkeit in die Krise stürzen. Die Planungsabsichten für den Bau des in Sachsen-Anhalt gelegenen Einkaufszentrum Saale-Park in Günthersdorf – heute „Nova Eventis“ – ließen 1991 in Leipzig die Alarmglocken schrillen.

Zwischen Leipzig und Halle gelegen, sollten vor allem Kunden aus den beiden Großstädten abgeworben werden. Damals waren die ostdeutschen Kommunen – wie auch Leipzig – noch nicht von Bevölkerungsschrumpfung betroffen und war erst Recht nicht der überdimensionierte sowie der durch Corona befeuerte Online-Handel oder die aktuelle Kaufzurückhaltung durch eine verfehlte Bundespolitik absehbar. Wenn eine Verödung des Stadtzentrums und der angrenzenden innerstädtischen Stadtteile verhindert werden sollte, musste in Leipzig sofort gehandelt werden. Trotz Protesten aus Leipzig blieben Halle und das dortige Regierungspräsidium beim Saale-Park un-

tätig. Bis heute hat Halle unter den Folgen für den Einzelhandel zu leiden.

In Leipzig wurde mit dem Antrag „Erarbeitung planerischer Grundsätze für die Entwicklung der Einzelhandelsstruktur“ der damaligen Fraktion PDS/DF im März 1991! durch das Leipziger Stadtparlament die Initiative ergriffen. Dieser Antrag wurde einstimmig beschlossen, weil stadtplanerische Entscheidungsgrundlagen zur Einzelhandelsansiedlung fehlten. Das gemeinsam entwickelte Stadtteilzentrenkonzept enthält mit dem Stadtzentrum als A- sowie den vernünftig dimensionierten beiden B-Zentren Allee-Center in Grünau und Paunsdorf –Center

Stadtratsnotizen

Siegfried Schlegel Bericht vom Stadtratsgeschehen im Juni und Juli

Schuldendeckel für Kommune?

Kaum wahrgenommen, hat der Stadtrat beschlossen, die für Leipzig geltende Schuldenobergrenze von 461 Mio. (Schuldenstand Ende 2021) auf ca. 600 Mio. Euro heraufzusetzen. Wenn dieser gesetzliche zulässige Höchstbetrag für Leipzig ausgereizt ist, gibt es keinen weiteren Ermessensspielraum für neue wichtige Projekte oder für dringende oder nicht vorhersehbare Maßnahmen. Außerdem müssen noch größere Anteile des städtischen Haushaltes in den kommenden Jahren zur Schuldentilgung eingesetzt werden.

Ankauf Areal Friederikenstraße

Zunächst als Unterkunft für Schutzsuchende vorgesehen, erwirbt die Stadt ein ehemals als Fachschule gebautes und genutztes Gebäude in der Friederikenstraße im Stadtteil Dölitz-Dösen, um es als Wohnheim für Asylbewerber weiter zu nutzen. Dafür war es in den zurückliegenden Jahren von einem privaten Investor hergerichtet worden, nachdem es die Stadt verkauft hatte. DIE LINKE hatte in der Stadtbezirksbeiratssitzung Süd bereits darauf hingewiesen, dass eine dauerhafte Wohnnutzung in einem Gewerbegebiet nicht zulässig ist und deshalb nach Baunutzungsverordnung im Flächennutzungsplan das Areal für eine solche Nutzung umgewidmet werden muss.

Neue Bildungs-, Forschungs- und Medizinbauten

Durch Grundstückstausch zwischen Stadt und Freistaat sollen die Erweiterung und die Neuansiedlung von Bildungs-, Forschungs- und Medizeinrichtungen ermöglicht werden. Damit erwirbt der Freistaat u. a. das

Baufeld Süd auf dem Areal Wilhelm Leuschner-Platz zum Neubau einer universitären Forschungseinrichtung. Ausverhandelt wird dabei auch der nach Forderung der Linksfraktion festgesetzte Wohnflächenanteil von 33% der Gesamtgeschossflächen. Mit Eigenanteilen von Stadt und Freistaat wird auch die Altlastensanierung des Areals Linkelstraße / Travniker Straße finanziert. Auch sollen Erweiterungsmöglichkeiten des Universitätsklinikums und benachbarter Institute in Zentrum Südost verhandelt werden. Damit bekennt sich Leipzig zur weiteren Stärkung der Stadt als fortschrittlichen, inter- und transdisziplinär arbeitenden Forschungs- und Wissenschaftsstandort mit nationalem und internationalem Renommee.

Neue Schulen

Gefasst wurde der Baubeschluss für den Neubau der Grundschule Wilhelm-Busch-Schule mit Sporthalle in der Reichpietschstraße am Lene-Vogt-Park. Am Täubchenweg wird ein 4-zügiges Gymnasium eingerichtet, das 2024/25 in Nutzung geht. Mit dem Schuljahr 2023/24 beginnt der Unterricht mit Klassenstufe 5 in einem Interim. Im Grünauer Wohnkomplex 4 wird eine 4-zügige Grundschule mit Sporthalle in einer Baulücke in der Karlsruher Straße neu errichtet.

Rechtssicherheit für Garagenhöfe

Auf Antrag der CDU-Fraktion und Ergänzungsanträge der Linksfraktion beschloss der Stadtrat die Erstellung eines langfristigen Konzepts zur Parkraumbewirtschaftung einschl. Garagenhöfe und Quartiersgaragen in Abstimmung mit dem Stadtentwicklungs-

konzept zur Schul- und Kita-Infrastruktur. Erarbeitet wird ein Parkraum- und Mobilitätskonzept unter Berücksichtigung des ÖPNV. Auch die Linksfraktion hat sich wie die CDU seit längerer Zeit mit Initiative, Anträgen sowie durch Änderungsanträge dem Anliegen angenommen und steht im Kontakt mit einigen Garagengemeinschaften.

Merseburger Straße und Dorfanger Engelsdorf

Zahlreiche, auch nach 1990 bereits gestaltete Orts- und Stadtteilplätze, sind in die Jahre gekommen und müssen im Rahmen einer Sanierung auch neue Nutzungstrends berücksichtigen sowie ebenso der Verbesserung des Stadtklimas dienen. Auf Vorschlag von Stadtbezirks- und Ortschaftsräten wird unter Einbeziehung von Bürgerschaft, Gewerbetreibenden und Stadtteilakteuren ein Umgestaltungsvorschlag für die Merseburger Straße in Lindenau erarbeitet. Für Engelsdorf wird ein in Arbeit befindliches Gestaltungskonzept in das Stadtplatzprogramm aufgenommen.

Anträge von Fraktionen, Beiräten und StadträtInnen

Die Stadt kauft ein Grundstück im Ringgrün am Martin-Luther-Ring zurück. Ein Investor beabsichtigte, eine ehemalige unterirdische Toilette durch einen nicht gewollten und nicht genehmigungsfähigen Gaststättenhochbau zu ersetzen. Beschlossen wurde der Antrag der Links-Stadträtinnen Mandy Gehrt und Beate Ehms das Gedenken an die Opfer von Femiziden (Tötung von Frauen wegen ihres Geschlechts oder bestimmter Vorstellungen von Weiblichkeit) in das Kon-

sowie C- und D-Zentren in mehreren Stadtteilen. Straßen wie die Karl-Liebkecht-, die Georg-Schumann- oder die Zschochersche Straße wurden als Bandzentren ausgewiesen und entwickelt. Vitale Zentren entwickeln sich aber nur, wenn es dort ebenso Gesundheits-, Dienstleistungs- sowie Kultur- und allgemeinbildende und universitäre Bildungseinrichtungen sowie Gastronomie und stadtverträgliche Arbeitsplätze gibt. Der Stadtpolitik waren auch stadtweit fußläufig erreichbare Nahversorger mit unter 1000 m² Einzelhandelsfläche und die Erreichbarkeit des multifunktionalen Stadt- und der Stadtteilzentren mit dem ÖPNV wichtig. Mit dem deshalb erstellten Stadtteilzentrenkonzept

als wichtiges Dokument der Stadtplanung konnte in den letzten fast 30 Jahren ebenso innerstädtischer Wildwuchs verhindert werden. Durch Bevölkerungswachstum konnten in der letzten Zeit mit Augenmaß neue Standorte und Erweiterungen auch für Einzelhandel ausgewiesen werden. Anfang der 1990er-Jahre wurde in der Stadt darum gestritten, ob es in dieser Größe zwei Warenhäuser und zwei Einkauf-Malls bedarf und auf lange Sicht mindestens ein Großmarkt zu viel ist.

Es war die Wohnfunktion, die einst aus Siedlungen Städte werden ließ, nicht aber künstliche Einkaufsstädte. Leipzig mit seinem

Zentrum ist ein Mix oft einzigartiger Bauten für Messen, Bildung, Forschung, Kultur, aber ebenso Wohn- und Gewerbe oder Verwaltungs- und Industriebauten. Typisch für Leipzig ist die funktionale und architektonische Vielfalt, welche die Vitalität befördert, die unsere Stadt so attraktiv macht. Deshalb gilt es, die Welt nicht nur nachträglich zu interpretieren, sondern von Anbeginn begleitend und nachhaltig zu gestalten.

zept Erinnerungskultur der Stadt Leipzig aufzunehmen.

Bürgerbeteiligung zum Quartier Freiladebahnhof

Gleich 3 Vorlagen mit Änderungsanträgen der Fraktionen DIE LINKE und Bündnis 90/Grüne wurden einstimmig bzw. mit großer Mehrheit zum neuen Stadtquartier Freiladebahnhof Eutritzscher / Delitzscher Straße westlich und nordwestlich des Hauptbahnhofs beschlossen. Durch eine Änderung des Flächennutzungsplanes wird das Areal vom Gewerbegebiet in Bauflächen für Urbane, Kerngebiete, für Gemeinbedarfsbauten, in öffentliches Grün sowie für kulturelle Nutzungen umgewidmet. Im verbindlichen Bebauungsplan werden die Baufelder in ihren Abmessungen und die Höhe der Bauten festgelegt. Durch den Beschluss zur gemeinwohlorientierten Quartiersentwicklung wird geregelt, welche Bauflächen die Stadt vom Investor zum Bau von Schulen, Kitas oder kulturelle Einrichtungen erwerben wird. Im Rahmen der öffentlichen Auslegung des B-Planes können Nachbarn und die gesamte Bürgerschaft derzeit Bedenken und Anregungen äußern und es werden mindestens zwei öffentliche Foren vom Stadtplanungsamt organisiert.

Stadtentwicklungsplan Wohnbauflächen

Einstimmig beschloss der Stadtrat den Stadtentwicklungsplan Wohnbauflächen als städtebauliches Entwicklungskonzept mit den Grundlagen, Zielen und Strategien. Unter Beteiligung der Stadtbezirks- und der Ortschaftsräte sollen auch für den individuellen Wohnungsbau Erweiterungsflächen zur Abrundung bestehender Siedlungsflä-

chen vorgeschlagen und geprüft werden. Außerdem setzt sich die Stadt für eine regionale flächen- und verkehrssparende Siedlungsentwicklung ein. Außerdem wird ein gesamtstädtisches integriertes Entwicklungskonzept für Wohnbauflächenbedarfe bis 2040 außerhalb der bisher im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Siedlungen erarbeitet.

Zukunftsperspektive für Leipziger Messe sichern

Die Besorgnis auch vieler Leipzigerinnen und Leipziger zu einer fehlenden Zukunftsstrategie und unzureichendes Engagement hatte die Linksfraktion geteilt und dazu einen Antrag eingebracht. Der beschlossene Verwaltungsstandpunkt mit Alternativvorschlägen zeugte davon, dass sich die Verwaltung der Sache nunmehr verstärkt annehmen will. So werden Gremien des Stadtrats zum Ende des 3. Quartals über die aktuelle geschäftliche und wirtschaftliche Situation sowie über Zukunftsperspektiven einschließlich Risikoanalyse und finanzieller Anforderungen unterrichtet. Stadt und Mitgesellschaftlicher Freistaat sowie Aufsichtsrat und Geschäftsführung wollen im Rahmen der Strategieentwicklung zur zukunftsfähigen Weiterentwicklung „Museumsmesse 2025“ auch ein Perspektivkonzept Leipziger Buchmesse mit Begleitprogramm entwickeln. Die Ratsversammlung wird dazu bis 30. 11. 2022 unterrichtet.

Maßnahmen gegen Klimanotstand

Der Stadtrat beschloss den Alternativvorschlag der Verwaltung zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne, ein mit den Stadtwerken abgestimmtes Strategiekonzept zum

Ausbau von Photovoltaik auf Wohngebäuden und zum Mieterstrom noch in diesem Jahr vorzulegen, finanziellen Förderung bei der regionalen Klimaschutzagentur einzuwerben sowie die Einführung einer Beratung für Gebäudeeigentümer und MieterInnen zum Thema Mieterstrom zu prüfen.

Mehr Sicherheit in der Ratzelstraße

Beschlossen wurde der Antrag der Stadträte T. Köhler, S. Pellman, H. Bär zur Verbesserung der Verkehrssicherheit in der Ratzelstraße in Grünau. Dafür wird die Einrichtung eines Tempo 30-Straßenabschnitts und eines „Rotblitzers“ an der Bedarfslichtsignalanlage Stuttgarter Allee geprüft.

Bau- und Finanzierungsbeschlüsse gefasst

Es wurden Bau- und Finanzierungsbeschlüsse für den Neubau eines Gemeindezentrums des Städtischen Eigenbetriebes Behindertenhilfe in der Friedrichshafener Straße, zur Komplexanierung der Georg-Schumann-(Ober-) Schule sowie zur Straßenerneuerung in der Gorkistraße zwischen Kohlweg und Ossietzkystraße gefasst. Franziska Riekewald setzte sich im Namen der Linksfraktion für die Integration des Gedenksteins an der Georg Schumann im Schulgelände der gleichnamigen Oberschule ein. Es werden nicht abwendbare Kostenerhöhungen bei der Komplexanierung der Hauptfeuerwache am Goerdelerring und beim Neubau des 5-zügigen Gymnasiums mit 3-Feld-Sporthalle an der Neuen Messe übernommen. Per Eilvorlage wurde auch der Ankauf der Halle 7 im Kulturzentrum ehemalige Baumwollspinnerei beschlossen.

Leipziger Ring

Daniel Merbitz Richard Wagners Opus Magnum an der Oper Leipzig

Nach der legendären und wegweisenden Leipziger Ring-Inszenierung (1973/76) von Joachim Herz hatte es vierzig Jahre gedauert bis wieder ein vollständiger Zyklus auf die Opernbühne in Richard Wagners Geburtsstadt zu bewundern war: Beginnend mit dem Jubiläumsjahr zum 200. Geburtstag Richard Wagners 2013 inszenierte Rosamund Gilmore den Ring und schloss ihn mit der „Götterdämmerung“ 2016 ab. Im Rahmen der großartigen Festtage „Wagner 22“, wo alle 13 vollendeten Musikdramen von Richard Wagner innerhalb von drei Wochen von Mitte Juni bis Mitte Juli 2022 aufgeführt wurden, war nun auch der glanzvolle Ring wieder zu erleben. Und er hat keine Patina angesetzt.

Es ist das Abschiedsgeschenk von Ulf Schirmer an die Stadt, an die Kunst und die Welt nach 13 Jahren als Generalmusikdirektor und 11 Jahren als Intendant der Oper Leipzig. Wagner-Liebhaber von der Westküste der USA über Rom bis Wien strömten nach Leipzig: Denn hier steht das einzige Opernhaus der Welt, welches in der Spielzeit 2021/22 sämtliche Opern Richard Wagners im Repertoire hat.

Und es ist eine Hommage an Gustav Brecher (1879 – 1940), dem ersten Ideengeber eines Wagnerfestivals in Leipzig. Er wirkte 1914 bis 1933 als Generalmusikdirektor und später auch als musikalischer Leiter an der Leipziger Oper und wollte sämtliche Werke von Richard Wagner auf die Bühne bringen. Es folgten 1933 Entlassung und Vertreibung durch die Faschisten. Seine Idee des Wagnerfestivals missbrauchten die braunen Horden zum 125. Geburtstag des Komponisten. Gustav Brecher nahm sich zusammen mit seiner Frau Gertrud Deutsch und deren Mutter nach antisemitischer Entlassung und Exil auf der Flucht 1940 das Leben. Ulf Schirmer hat die Patenschaft für die Stolpersteine (im Boden eingelassene Gedenksteine) übernommen, die an ihn und seine Frau erinnern. „Gustav Brecher dem unerträglichen Vergessen zu entreißen, dem er ausgeliefert wurde, empfinde ich als Auftrag und Ehre“, so Ulf Schirmer. Auch die große Probebühne im Opernhaus trägt jetzt den Namen Gustav Brecher.

Ein neuer Leipziger Ring war längst überfällig. Die Älteren schwärmen noch von Joachim Herz (1924 – 2010), die Jüngeren können nur staunend diesen Erinnerungen lauschen. Der Ring von Joachim Herz gilt als die Blaupause für den sogenannten Bayreuther „Jahrhundert-Ring“ des Regisseurs Patrice Chéreau zum 100-jährigen Bestehen der dortigen Festspiele im Jahre 1976. Joachim Herz verlegte die Handlung in die kapitalistische Gründerzeit, an der



sich Richard Wagner zeitlebens rieb. Der weltweit gefeierte Regisseur aus Dresden decodierte das mythologisch aufgeladene Opus Magnum: „Die vier Opern sind eine Warnung davor, dass der Staat – verkörpert in Wotan als dessen Gründer und Schöpfer – ausgehöhlt wird durch ein noch weit radikaleres Streben nach Macht, nur zu erringen um den Preis einer Aufgabe alles Menschlichen – ein nackter Terror ohne Liebe: das Prinzip Alberich, das Prinzip der Profitheie“ (Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung 1, 2008, S.113).

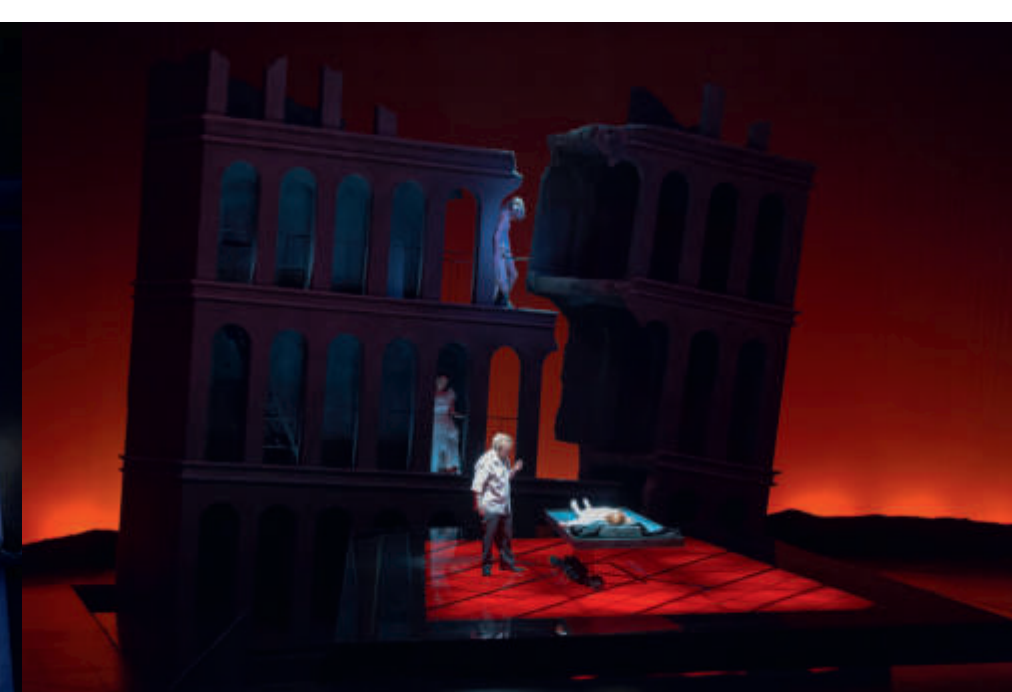
Leider gibt es „keinen Meter Film“ zum Leipziger Ring, wie Joachim Herz mir einmal persönlich erzählte. Dabei war diese Inszenierung auch ein Meilenstein in dem sich wandelnden Wagner-Bild der DDR. Zum komplizierten und interessanten Verhältnis der DDR zu Richard Wagner kann ich ausdrücklich den Essay des Grandseigneurs der Wagner-Forschung und Musikwissenschaftlers Werner Wolf (1925 – 2019) empfehlen, der im Sonderband („Richard Wagner, Persönlichkeit, Werk und Wirkung, Sax Verlag, 2013) der „Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung“ abgedruckt ist.

Das Bühnenweihfestspiel, in drei Tagen und einem Vorabend gegliedert, ist eng mit Leipzig verbunden, denn 1878 wurde hier in

Wagners Geburtsstadt „Der Ring des Nibelungen“ erstmals außerhalb des Bayreuther Festspielhauses gezeigt. Ein ganzes System von Leitmotiven durchzieht den in nahezu drei Jahrzehnten entstandenen Ring, die Instrumentation wurde vor allem im Blech erweitert, um dem heroischen Grundton des Werkes gerecht zu werden. Die Singstimmen werden vorwiegend deklamatorisch geführt, spannen sich aber zuweilen auch in einem blühenden Melos auf.

Doch nun zum neuen Leipziger Ring in der Lesart von Rosamund Gilmore und ihrer Beschäftigung mit der Entscheidung zwischen Liebe und Macht, die an den nordischen Mythen gespiegelt wird. Weniger harte Kapitalismuskritik dafür romantischer Märchenwald. Dagegen behauptet das Bühnenbild (auch hier gilt der ironisch formulierte aber wahre Leitsatz, den ich von Werner Wolf lernen durfte, dass man Inszenierung und Bühnenbild nicht verwechseln darf) von Carl Friedrich Oberle eine politische Komponente, in dem es lautstarke Architekturzitate von Gebäuden aus dem Mussolini-Faschismus gibt. Eine besondere Ähnlichkeit erscheint mir zum „Colosseo quadrato“ genannten Gebäude im EUR-Viertel in Rom, erbaut im Stile der rationalistischen Architektur und mit vielen Symbolen des faschistischen Regimes.





Zu Beginn schreitet der Bühnenbildner noch ein paar Jahrhunderte zurück, wohl im berühmten Treppenstreit zwischen Borromini und Bernini schwelgend, der im römischen Palazzo Barberini ausgetragen wurde. Carl Friedrich Oberle war unter anderem auch Student von Rudolf Heinrich, dem legendären Bühnenbildner der Ring-Produktion von Joachim Herz.

Die in London geborene Regisseurin Rosamund Gilmore, vom Ballett herkommend, bringt an allen vier Abenden ein Ensemble von Tänzerinnen und Tänzern zum Einsatz. Diese Fabelwesen kommentieren in der Tradition des antiken Theaters wie ein Chor die Szenerie (hier notwendigerweise stumm und tanzend) und unterstreichen, necken, tanzen oder lenken (leider) auch mal ab. Ferne Mythen und neblige Märchen, eine zeitlose Parabel auf Gewissensentscheidungen. Es darf blumig geträumt und bunt phantasiert werden in Alice-im-Wunderland-Sphären, um dann doch von den zynischen Machtstrukturen der Götter-, Nibelungen- und Menschenwelten verschlungen zu werden. Eine klare und verständliche Inszenierung, die den Konflikt zwischen Liebe und Macht in den Vordergrund stellt.

Das Magische an der Oper Leipzig ist, dass dort das Gewandhausorchester spielt. Die-

ser wohligh-warme, anschmiegsame Klang, der aber auch plötzlich ins Laszive kippen kann wie beim heißen Flirten der Rheintöchter mit dem schmierigen und (noch) tölpelhaften Alberich. Und dann das erste Auftauchen des Rheingold-Motivs, ein mäßig langsam gespielter Dreiklang, der sich ins Goldglänzende facettenreich entfaltet, vorzüglich und in Perfektion vom Gewandhausorchester gespielt. Unglaublich und unbeschreiblich: Der Schluss des Ganzen, die letzte Szene der „Götterdämmerung“. Wie in einem Schmelztiegel vereinen sich das Siegfried-Motiv, mit dem der Götterdämmerung und der Erlösung. Es ist ein musikalisches Hochamt auf die reinste Gestalt des Rings, Brünnhilde, der Triumph der wahren Liebe, mit Hoffnung auf eine neue Welt, während Walhall niederbrennt.

Das Orchester in großer Wagner-Besetzung begeistert die vier Abende durch Anmut und Grazie und Kraft und Können. Ulf Schirmer am Pult leitet das Spitzenorchester präzise durch die schwierige, fast pausenlos anmutende Partitur, lässt es romantisch-sommerlich aufscheinen und düster-melancholisch aufblitzen, mal flirrend sensibel und mal kraftvoll wütend.

Besonders gelungen ist das Vorspiel des zweiten Aufzugs von „Siegfried“: Leise Seuf-

zer der Violoncelli, dazu die düsteren Klagen der Klarinetten. Nicht jedes Orchester kann sich so elegant zurücknehmen, um die filigranen Takte nicht zu zerstören. Am Ende des dritten Aufzuges kommt die nächste Sternstunde

des Gewandhausorchesters, fast des gesamten Rings: das strahlende C-Dur, die Hymne an die Liebe, die Überwindung des Todes, die in kräftigem Fortissimo zelebriert werden. Kein Klappern, keine Schwächen, so kann man die großartige Leistung dieses Klangkörpers zusammenfassen, und alles nach dem Wagner-Marathon während der Festtage zuvor. Das Gewandhausorchester gilt mittlerweile als Wagner-Spezialist.

Auch die Textverständlichkeit ist durchweg gegeben sowie ein wunderbar, geradezu meisterhaft austariertes Verhältnis zwischen dem Graben und der Bühne. Die Gesangspartien begeistern durch das hohe Niveau. Michael Volle, Bariton, begeistert als machtbewusster und trickreicher Dandy-Wotan im „Rheingold“ (und als nachdenklicher Wanderer-Wotan im „Siegfried“) und darf getrost als die perfekte Besetzung bezeichnet werden. Thomas J. Mayer erfreut ebenso stark als Wotan in der „Walküre“.

Thomas Mohr, Tenor, begeistert als Loge, ein Feuergott, der sich noch als unsteter Hofnarr erweisen wird. Werner Van Mechelen, Bariton, hat als Alberich im „Rheingold“ die Wandlung vom heruntergekommenen Lüstling zum Antreiber mit Trenchcoat und Krawatte vollzogen. Mit der nötigen Portion Ehe-Humor beim Ehe-Krach stattet Kathrin Göring, Mezzosopran, ihre Fricka aus. Stephen Gould und Stefan Vinke zeigen uns bravourös den zerrissenen Helden Siegfried. Brünnhilde, jeweils von Daniela Köhler („Siegfried“) und Allison Oakes („Walküre“) und Lise Lindstrom („Götterdämmerung“) gesungen, ist anmutig und voller Glauben an die Kraft der ewigen Liebe. Unerreichbar schön der Gesang der drei Sopranistinnen. Elisabet Strid, Sopran, leuchtet in der „Walküre“ als Sieglinde am Ring-Himmel: berührend und voller Harmonie, ein emotionales und gesangliches Feuerwerk. Taras Shtonda, Bass, lotet die Boshaftigkeit Hagens exzellent aus, furchteinflößend.

Nicola Reichert verantwortet die Kostüme und gibt noch nebenbei historische Anspielungen mit auf den Weg, wenn in der „Götterdämmerung“ der (gesangstechnisch exzellent eingestellte) Damenchor in NS-BDM-Ästhetik auftritt.

Ein Lob auch an den Dramaturgen Christian Geltinger, der pointiert und mitreißend die Stückeinführungen gestaltete.

Fazit: Der „Ring des Nibelungen“ ist die Königsklasse der Opernwelt. Es ist zu wünschen und dringend anzuraten, den kompletten Ring weiter im Repertoire zu halten. Richard Wagner gehört jetzt zum Markenkern der Oper Leipzig. Und auch dies ist nicht zu vernachlässigen: in Leipzig kann man klimatisiert und bequem sitzen statt schwitzend und eng in Bayreuth.



Rotes Kino: In einem Land, das es nicht mehr gibt

Dirk Apitz Aus Deutschland gibt es mehr als genug Filme über die DDR. So langsam, könnte man meinen, ist doch alles erzählt. Aber tatsächlich gibt es eben doch viele Überraschungen. Themen, an die man nicht als erstes denkt, schon gar nicht wenn man jünger ist. In diesem Film haben wir es nun mit der Mode und Model-Welt zu tun. Sicherlich kennen die Älteren unter uns, die auch in der DDR groß geworden sind, das Modemagazin Sybille und so wird vielleicht das eine oder andere Bild hier bekannt vorkommen, da alles auf wahre Begebenheiten beruht.

Suzie hat bald ihr Abitur in der Tasche und freut sich schon wahnsinnig auf das Studium. Doch sie hat auch Interesse an Westliteratur und trägt hier und da politische Botschaften. Sie glaubt zwar an den Sozialismus aber hat eine naive Vorstellung von der Meinungsfreiheit in der DDR. So fliegt sie von der Schule und muss als Facharbeiterin im Kabelwerk an der Ostspree „sozialistische Arbeit“ verrichten. Auf dem Weg zum ersten Arbeitstag wird Suzie im Bus einfach fotografiert und findet sich ein paar Tage später plötzlich in dem Modemagazin „Sybille“ wieder. Ihre Chance raus aus der Fabrik in eine schrille und glamouröse Welt, die man im sozialistischen Staat nicht erwartet. Der Modedesigner Rudi, der auch eigene (nicht ganz legale) Modeschauen veranstaltet, und Coyote, der spezielle aber auch für Magazine zu verführerische Aufnahmen macht, sind schnell mit Suzie befreundet und zeigen ihr eine völlig neue Welt.

Es fällt sofort auf. Dieser Film ist bunt und hell ausgeleuchtet. Viele Filme über die DDR lässt den Eindruck erwecken, als wäre alles

dunkel, grau und etwas depressiver. Dieses Bild zeichnet der Film nicht. Schon fast zu künstlich wirkt auch die Farbgebung. Das passt natürlich zum Thema und ist eine gekonnte Abwechslung zum filmischen DDR-Alltag den wir sonst serviert bekommen. Allein die Szenen im Kabelwerk sind eintöniger und dunkel. Der starke Kontrast zur schrillen Welt, in der sich Suzie immer mehr bewegt. Die Modeschauen sind ein kleines Highlight und der Film lässt sich wirklich viel Zeit, die einzelnen beeindruckenden Shows zu präsentieren. Wir bekommen einen guten Einblick in die Szene, ähnlich wie schon beim Film „Stasi-komödie“.

Allgemein weist der Filme viele Gemeinsamkeiten mit der Stasi-Komödie auf, trotz verschiedener Genre. Beide Filme sind bunt und verhandeln ein bestimmtes Milieu in der DDR. Leider hört es bei den Gemeinsamkeiten auf, sobald es um das Casting geht. Die Schauspieler*innen sind alle gut besetzt und man möchte nicht so richtig den Cast kritisieren. Aber wer auch immer meinte, dass es eine gute Idee ist alle mit Berliner Dialekt sprechen zu lassen, gehört gekündigt. Ja, Authentizität ist wichtig und wer den Dialekt hat, soll ihn auch sprechen. Aber nicht bei allen funktioniert es gut und ganz Andere übertreiben es maßlos. Während ich der Suzie, gespielt von Marlene Burow (die schon im Model-Film „Wunderschön“ mitspielte) ihren Schnack noch abkaufe, so wirkt Coyote, gespielt von David Schütter, schon



Foto: Dirk Apitz

fast wie eine Karikatur, der beim sprechen dann auch gern ein paar Worte verschluckt. Durchgehend herausragend dagegen ist aber Sabin Tambrea, der den exzentrischen und rebellischen Rudi spielt.

Die Rolle von Rudi wird im Laufe des Filmes auch immer zentraler. Rudi versteckt seine Homosexualität nicht und seine Modeschauen für die Berliner Untergrundszene sind gewagt, wie auch verrückt. Immer wieder hat er mit dem Staat einige Auseinandersetzungen und doch lässt er sich nicht unterdrücken. Selbst als immer mehr aus seinem Umfeld in den Westen fliehen, bleibt er. „Wenn ich nicht hier frei bin, dann bin ich es nirgends.“ sagt Rudi vorwurfsvoll zu Suzi, als auch sie mit dem Gedanken spielt. Im Laufe des Films werden sich die Zuschauer*innen fragen, warum der Film eigentlich Suzi in der Hauptrolle hat und nicht Rudi. Es ist im Finale ganz klar seine Geschichte, die uns bewegt, selbst wenn der Weg von Suzi sicherlich bei den Filmstudios für funkelnde Augen sorgte.

Fazit: Trotz so mancher Stolpersteine fand ich den Film bewegend, interessant und tatsächlich auch spannend. Ein Film über Mode und Models in der DDR, so gut inszeniert: Einzigartig. 7/10

🕒 Der Film erscheint am 06.10.22 im Kino.

Kinderfest Alt-West 2022

Dirk Apitz Wie in jedem Jahr, selbst während der Corona-Pandemie, fand wieder das Kinderfest Alt-West im Park am Wasserschloss in Leutzsch statt. Neben traditionellen Kuchenbasar, wobei wir uns ganz herzlich bei den Kuchenspender*innen bedanken, Popcorn oder Bratwurst, gab es diesmal auch einen Graffiti-Workshop. Alte Schallplatten wurden besprüht und mit verschiedenen Mustern stylisch neu dekoriert. Selbstverständlich gab es auch kulinarische Spezialitäten wie Bratwurst oder, zur Abkühlung, Melone. Alles auch vegan! Die BSG Chemie darf in Leutzsch nicht fehlen und so war der Verein ebenfalls beteiligt und lud zum Torwandschießen mit Preisen ein. Untermalt wurde das Ganze mit teils politischen Hip-Hop Kinderliedern. Zum Abschluss gab

es dann noch ein kulturelles Highlight: Das politische Kinderpuppentheater erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit. Die Besucher*innenzahlen zeigen zudem, dass das Kinderfest in Leutzsch eine feste Größe im Stadtteil ist und das verdanken wir auch dem Bürgerverein Leutzsch, dem Spielmobil vom KAOS und dem Familienportal Tüpfelhausen. Gemeinsam mit den Vereinen und den Genoss*innen

die mitgewirkt haben, schaffen wir Jahr für Jahr eines der größten Events unserer Partei in Leipzig. Vielen Dank!



Foto: Dirk Apitz

Beitrag zur linken #metoo-Debatte

Julia Walter Dass es sexistische Gewalt gibt, ist selbstverständlich nicht als normal und erst recht nicht als gut zu bewerten, allerdings kann es auch nicht geleugnet werden, dass es sowas nicht gäbe. Das solches Verhalten, in Form von Übergriffen, auch in der Partei DIE LINKE vorzufinden ist, ist spätestens seit dem Sexismus-Skandal Ende April zu diversen Vorfällen und der darauffolgenden linken #metoo-Debatte bekannt. Die Tatsache an sich, dass sexistische Gewalt in all ihren Formen und Arten überall anzutreffen ist, ist nicht verwunderlich und ist auch kein Geheimnis! Ich möchte nichts abwerten oder verharmlosen, doch natürlich gibt es leider auch in einer toleranten, offenen linken Partei, veraltete patriarchale Strukturen, die in diversen Formen vorhanden sind und an verschiedenen Stellen zum Vorschein kommen, denn es handelt sich um ein strukturelles Problem, welches sehr tief sitzt. Ein strukturelles Problem, welches endlich ausgiebig angegangen werden muss. Durch die Vorfälle in Hessen und Bayern nun erst recht! Wie gehen wir innerhalb der Partei damit um und was können wir, vor allem langfristig, verändern? Mit diesen Fragen versuchten sich Nina Treu und Daphne Weber am 14. Juli bei der Veranstaltung „Für eine feministische Linke“ im Interim auseinandersetzen.

Auch wenn Frauen sich engagieren wollen, scheitern sie allerdings oft an einem sehr dominanten Redeverhalten seitens der Männer, was für schüchterne Menschen sehr abschreckend sein kann. Damit sich aber immer alle gleichermaßen zu Wort trauen, muss etwas an der generellen Redekultur verändert werden. Daphne Weber sprach sich beispielsweise für eine Kultur des Einmischens bei unfairen Sprüchen aus, um mehr gegenseitige Verantwortung füreinander zu etablieren.

Sexismus muss schon im „kleineren“ Rahmen, d.h. Diskussion und Sprache, angegangen werden, um weiteres übergreifendes Verhalten zu vermeiden.

Linker Feminismus ist eine Frage des Klassenstandpunktes, wobei es darum geht, sich für unterdrückte Frauen einzusetzen. Gerade einkommensschwache Frauen haben beispielsweise bei Schwangerschaftsabbrüchen mehr zu leiden. Im Vergleich dazu finden wohlhabendere Frauen trotzdem oft einen Weg. Generell geht es für die Referierenden über eine feministische Forderung hinaus. Es geht um alle Menschen, die sich generell unterdrückt fühlen. Die Strukturen in der Partei sind nicht ausreichend partizipativ und eher verkümmert.

Bezüglich der linken #metoo-Debatte sind, laut Daphne Weber, wir alle davon betroffen und eine Abstumpfung des Themas muss unbedingt verhindert werden. Jeder ist auf seine eigene Art und Weise mehr oder weniger emotional vorbelastet. Nina Treu sprach sich dafür aus, dass die Kultur des Abwertens und Kleinhaltens überwunden werden muss. Neben all den bestehenden Problemen im großen und kleinen Format ging es dann aber um die wichtige Frage, wie eine Veränderung in der Praxis aussehen würde? Es werden vor allem präventive Maßnahmen gebraucht, denn ungefähr jede dritte Frau ist von Grenzüberschreitungen betroffen bzw. ist damit schon einmal in Berührung gekommen. Schulungen und Workshops, an denen alle teilnehmen sollten, wäre ein guter Anfang und könnte eventuell das Problem lösen, dass sich lediglich Frauen, Trans* oder betroffene Personen mit dem Thema und der Aufarbeitung auseinandersetzen.

Unsere Vertrauenspersonen:

Zur Lösung von Problemen innerhalb der Partei hat DIE LINKE. Leipzig zwei Vertrauens- bzw. Ombudspersonen als unabhängige AnsprechpartnerInnen.

An sie können sich unsere GenossInnen wenden, wenn es in der Mitgliedschaft, in der Partei- oder Gremienarbeit zu sexualisierter Gewalt, Mobbing sowie zu rassistischen, sexistischen, antisemitischen oder anderweitigen Beleidigungen gekommen ist.

Kontakt zu Vertrauenspersonen:

meta.mukasa@dielinke-leipzig.de
steffen.rohkohl@dielinke-leipzig.de

📍 Weitere Infos: <https://gleft.de/4Tu>

Außerdem gibt es auf der Bundesebene seit Februar 2021 eine unabhängige Vertrauensgruppe, welche aus zwei Personen besteht, welche in keinerlei beschäftigtem Verhältnis zur Partei stehen. Sowas gibt es auch in Leipzig und auf der Landesebene, aber ist das überhaupt ausreichend?

Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass auf Bundesebene aktuell Leitfäden zum Umgang mit sexualisierter Gewalt erarbeitet werden. Doch der Frage, in wieweit die Umsetzung von Leitfäden und die Aufarbeitung solcher Themen auf kommunaler Ebene Raum finden, muss sich verstärkt gewidmet werden.

Einig waren sich alle, dass schon im kleineren Rahmen, wie zum Beispiel in der Redekultur, sich gewisse Verteilungen/Anteile ändern müssten, um (hoffentlich) generelle Strukturen aufzubrechen.

Was wäre also wünschenswert für die Zukunft? Das bei Grenzüberschreitungen auch innerhalb der Partei mehr Verantwortung übernommen werden muss, sollte klar sein. Ein immer noch bestehendes Machtgefälle zwischen Männern und Frauen bzw. Transgender muss durchbrochen werden. Um das zu erreichen, müssen mehr Strukturen geschaffen werden, die an ein solidarisches Handeln aller appellieren. Eine Vertrauenskommission, die neutral und unabhängig arbeitet, muss weiter ausgebaut werden und die Normalisierung der Auseinandersetzung mit dem Thema sollte das oberste Ziel sein. Vorbilder dafür könnten beispielsweise das Handbuch zum innerparteilichen Feminismus der schwedischen Linkspartei sein oder die Auseinandersetzung und Erfahrungen aus dem Baskenland. Fakt ist, es gibt Bewegung und es muss deutlich mehr werden, um das Bewusstsein zu verändern und um Konfrontation nicht als Vorwurf, sondern als treibende Kraft zu verstehen.



Foto: Julia Walter

Das neue Z-Heft: Arbeitskämpfe und Kriegspropaganda

Christian Annecke und Alexander Schmidt

Das neue Z-Heft (Nr. 131, September 2022) glänzt wieder mit einem breiten Spektrum an Themen. Neben dem Schwerpunkt zum Thema "Öffentlichkeit – Medien – Krieg", Näheres dazu an entsprechender Stelle, sind diesmal eine Reihe interessanter Beiträge zur Situation der Gewerkschaften versammelt.

Klaus Müller befasst sich mit dem Konzept der „Lohn-Preis-Spirale“. Hierbei geht er insbesondere auf die ökonomische Formel ein und betont vor allem den Zeitaspekt. Er illustriert die marxische Argumentation auf werttheoretischer Basis und zeigt auf, dass die These „Lohnsteigerungen ziehen einen Anstieg der Preise nach sich“ falsch ist. Spannend ist zudem der historische Bezug, da das Thema „Lohn-Preis-Spirale“ bereits in der frühen Arbeiterbewegung diskutiert wurde.

Liegl und Kilroy erfassen in ihrem "Streikmonitor" die Arbeitskämpfe im Jahr 2021 und ziehen dabei das Fazit: Trotz anhaltender Pandemie und dem Krieg in der Ukraine kehrt das Geschehen im Arbeitskampf zur Normalität zurück. Klaus Dörre entfaltet in seinem Einleitungsvortrag zur gleichnamigen Konferenz "Zero Rights?" die Methoden transnationaler Konzerne zur Behinderung der betrieblichen Interessenvertretung und Arbeitskämpfen am Beispiel von Coca-Cola. Dabei betont er angesichts der zunehmenden Verschränkung von Staat und Kapital, die Bedeutung einer internationalistischen Arbeiterbewegung. In diesem Zusammenhang sei noch auf den entsprechenden Tagungsbericht von Wagner verwiesen sowie auf den Bericht von Schubert und Haller, die in ihrem Beitrag die grundlegenden Positionen und Ergebnisse der "Machtressourcenkonferenz" zusammenfassen. Es finden sich auch weitere interessante Tagungsberichte zu den Themen Sozialismus und Frieden und Arbeitsverbote im Rahmen des Radikalenerlasses. Die Rubrik zur Marx-Engels-Forschung beschränkt sich in dieser Ausgabe auf einen kritischen Beitrag von Dieter Wolf zur Interpretation der marxischen Werttheorie durch Lietz und Schwarz.

Der Themenschwerpunkt versammelt in diesem Heft aufschlussreiche Beiträge zum "neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit". Michael Zander bespricht in seinem Aufsatz den im Jahr 2021 erschienenen Sonderband des "Leviathan", in welchem nicht nur anhand von Habermas Öffentlichkeitstheorie der jüngste Wandel der Öffentlichkeit

analysiert wird, sondern auch ebenjener mit eigenen Überlegungen zu Wort kommt. Die Bewertung seitens Zanders fällt dabei ambivalent aus: Obwohl in vielen Beiträgen die Fruchtbarkeit der der habermasschen Theorie herausgearbeitet werden kann, verbleiben alle Beiträge in der Affirmation der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Von größerer Bedeutung erscheinen aber die zahlreichen Beiträge zum Wandel und zur Funktionsweise der Öffentlichkeit, insbesondere in Kriegs- und Krisenzeiten.

Gert Hautsch beschreibt in seinem Aufsatz „Prekäre Stabilität“ die Situation des deut-

Der Podcast 99zu1 ist eine hiervon. Nehring stellt die Entwicklungen und Erfahrungen anhand dieses Formates dar und zeigt auf, dass dieses audiovisuelle Format im Kampf um die Deutungshoheit einen guten Beitrag zur Herausbildung von Klassenbewusstsein leisten kann.

David Goeßmann behandelt in seinem Beitrag zur Klimakrise als Medienkrise. Er beschreibt, wie die deutsche Berichterstattung Position gegen eine sozial-ökologische Transformation bezogen hat. Ausführlich geht Goeßmann auf die Kampagne gegen die EEG-Umlage ein und schildert anhand dessen die mediale Einsilbigkeit in der bürgerlichen Presse. Abschließend analysiert Goeßmann die Gründe für das Medienversagen und zieht einen Vergleich zur aktuellen Berichterstattung.

Sabine Kebir analysiert in ihrem Aufsatz die zunehmende Verknüpfung von Medien, Politik und Wirtschaft als auch Methoden zur Kontrolle und Disziplinierung des öffentlichen Diskurses. Besonders hervorzuheben ist die im Anschluss an Walther Benjamin entwickelte Theorie der "Ästhetisierung der Politik" von David Salomon. Im Verbund mit Diskursstrategien wie Moralisierung ("Autokratie" vs. "Demokratie"), Naturalisierungen (Logik des geopolitischen Sachzwangs) und Psychologisierungen ("Putins Krieg") besteht ihre Funktion in der Entpolitisierung durch die Diskursverschiebung vom Kausalanalytischen hin zum Symbolischen sowie der Konstruktion ideologischer Narrative und der Kompromittierung von Diskutanten ("Putinisten") zur Sicherung der kulturellen Hegemonie. Gerd Wiegel analysiert und kritisiert in seinem Aufsatz die von links-liberalen Akteuren wie Sascha

Lobo vorangetriebene "Geschichtspolitische Frontbegrädigung", um die deutsche Vergangenheit moralisch nutzbar für außenpolitisches Handeln zu machen.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der politischen Situation in Frankreich im Ausgang der jüngsten Parlamentswahlen, dem Konzept des Alltagsverständes von Gramsci sowie mit dem Wirken des marxistischen Ökonomen Richard Sorge und Walter Ulbrichts. Es finden sich auch zwei explizite Beiträge zum derzeitigen Zustand der Partei DIE LINKE. Jürgen Reusch analysiert den Bundestag und Bernd Hütt die aktuelle Veröffentlichung Jochen Weicholds "DIE LINKE: Die ersten zwei Jahre".



schon Medienkapitals. Er stellt die größten Medienunternehmen in Deutschland dar und zeigt die Strategien auf, mit welchen globale Digital- und Finanzkonzerne wie Google, Amazon und Co. die Unternehmen der deutschen Medienlandschaft (Bertelsmann, Axel Springer und Co.) unter Druck setzen.

Fabian Nehring beschäftigt sich mit den Neuen Medien und einer linken Gegenöffentlichkeit am Beispiel des Podcasts 99zu1. Nach einer aufschlussreichen Darstellung vergangener und gegenwärtiger linker Medienangebote, analysiert Nehring die Veränderung der Mediennutzung, insbesondere durch die Digitalisierung. Die deutsche Linke hinke zwar weiterhin mit ihren digitalen Angeboten hinterher, jedoch gibt es spannende aktuelle Entwicklungen.

Wissenswert und debattenorientiert

Gerhard Engel Dem historisch wie politisch interessierten Lesepublikum ist das kürzlich erschienene Heft 2/2022 der „Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ anzuzeigen. Sein Inhalt betrifft nicht nur Themen im Gleichklang mit dem Titel der Zeitschrift. Die Redaktion lenkt die Aufmerksamkeit gleichermaßen auf aktuelle historische und politische Aspekte im Zusammenhang mit der akuten Gefährdung des Weltfriedens angesichts der Aggression Russlands gegen die Ukraine. Sie vermittelt Wissen über die deutsche Nachkriegsgeschichte in Ost und West und inspiriert die darüber aktuelle Debatte. Als Schwerpunkt erweist sich dabei die Geschichte der Eingliederung der DDR bzw. der ostdeutschen Bundesländer in die Bundesrepublik nach 1990.

Jörg Wollenberg äußert er sich zu „Hintergründen der Ukraine-Krise, ergänzt um „Erinnerungen an verdrängte ‚Sündenfälle‘ deutsch-ukrainischer Geschichte“. Er breitet in der laufenden Debatte wenig beachtete Fakten aus. Er geht der Frage nach, wie das historische Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine zum brandgefährlichen Pulverfass wurde und wirft dabei auch einen Blick auf die deutsche Besatzungspolitik in der Ukraine während des Zweiten Weltkrieges und das Fortwirken darüber entstandener Mythen.

In einem weiteren Aufsatz widmet sich Wollenberg der Situation der antifaschistischen Intelligenz nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus nach 1945, vor allem dar-

gestellt an Positionen von Anna Seghers und Jürgen Kuczynski. Er erörtert die Auseinandersetzung mit den volksgemeinschaftlichen „Ideen von 1914“ und dem faschistisch-demagogischen Konstrukt eines „nationalen Sozialismus“ nach 1933. In einem Exkurs verweist er auf die namhaften Pazifisten und Antimilitaristen Theodor Lesing und Walter Fabian und ihre Rolle in der Auseinandersetzung mit der sogenannten „Kriegsschuldfrage“.

Yana Milev knüpft an die These Ralph Giordanos an, die „zweite Schuld“ der Deutschen in ihrer jüngeren Geschichte bestehe in der Verdrängung und Leugnung ihrer „ersten Schuld“, das Verhalten ihrer Mehrheit während der Hitler-Diktatur mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und dem Holocaust. Milev erweitert diesen Blick auf die deutsche Geschichte durch die These einer „dritten Schuld“: die lange nachwirkende Art und Weise der Vereinnahmung der DDR durch die Bundesrepublik mit gravierenden ökonomischen, sozialpsychologischen und mentalen Folgen für die Mehrheit der ehemaligen Bürger der DDR, mit der ahistorischen Gleichsetzung der SED-Herrschaft mit dem NS-Regime und einem apologetischen Geschichtsrevisionismus.

Gegen den Mainstream der „Aufarbeitung der DDR-Geschichte“ rebellierte auch der Beitrag von Ulrich van der Heyden. Er analysiert in einer Fallstudie, wie aus Fakenews über einen angeblichen rassistisch motivierten Mord an einem mosambikanischen Gast-

arbeiter in der DDR eine den Geschichtsrevisionismus beflügelnde mediale Kampagne inszeniert wurde.

Hartmut Henicke erörtert mit kritischen Anmerkungen zu den von Jörn Schütrumpf edierten Schriften, Reden und Briefen von Paul Levi ideen- und theoriegeschichtliche Probleme in der Entwicklung des Kommunismus und Linksozialismus in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts. Günter Wehner würdigt den 80. Jahrestag des Protests der antifaschistischen Widerstandsgruppe um Herbert Baum gegen die 1942 im Berliner Lustgarten gezeigte antisowjetische Propagandaschau des Nazi-Regimes.

Holger Czitrich-Stahl berichtet über die 56. Linzer Tagung zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die sich mit den Positionen der Arbeiterbewegung zur weltweiten Migration befasste. In einem Nachruf werden die Verdienste des Anfang 2022 verstorbenen Historikers Ingo Materna um die Historiographie über die deutsche Arbeiterbewegung gewürdigt.

Annotationen und Rezensionen über aktuelle Neuerscheinungen beschließen den Band, der ein erfreulich frisches Gesicht zeigt, nicht zuletzt durch die Beigabe von Fotos und faksimilierter Quelldokumente.

① Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 64. Jg., H. 2/2022, trafo Wissenschaftsverlag Berlin, ISSN 0942-3060, 16 Euro

Prischwins Tagebücher – lange vergraben, nun ans Licht gebracht

Daniel Sieben Adelheid Latchinian erkundet in Rosas Salon eine erstaunliche Geschichte

Spätsommerlicher Augustabend im Leipziger Felsenkeller: Während im Biergarten bei Speis und Trank das feierabendliche Leben pulsiert, lauschen in Rosas Salon drei Dutzend Zuhörerinnen und Zuhörer Adelheid Latchinian. Ein Enkel der Literaturwissenschaftlerin sorgt mit mehreren Freunden für jugendliche Farbtupfer im Publikum. Moderator Manfred Neuhaus eröffnet die unkonventionelle Debattenreihe der den Linken nahen Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Er überbringt zunächst Grüße des neuen Vorstandsvorsitzenden Professor Horst Junginger und stellt die Vortragende als eine jener bewunderungswürdigen Vertreterinnen des schöneren Geschlechts vor, denen das schier Unmögliche gelang: als Ehepartnerin des unvergessenen Wirtschaftswissenschaftlers Sarkis Latchinian vermochte sie es, Familienleben, Kindererziehung, akade-

mische Lehrtätigkeit und eigene Forschungen unter einen Hut zu bringen.

Die sächsische Luxemburg-Stiftung verdankt Adelheid Latchinian luzide Texte zur Poetologie von Tschingis Aitmatow, aber auch zum Werk der belorussischen Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch. Dass Adelheid und Sarkis Latchinian zehn der namhaftesten armenischen Erzähler und damit wichtige Teile der armenischen Nationalliteratur erstmals für das deutsche Lesepublikum übersetzt haben, verdient Anerkennung.

Und nun Michail Michailowitsch Prischwin: Welchen Umständen verdankt er seine Neuentdeckung? Adelheid Latchinian porträtiert einfühlsam den viel gelesenen russischen Naturpoeten, der in den Jahren 1901 und

1902 in Leipzig studiert hatte. Im Zentrum ihrer Darstellung steht eine kundig ausgewählte und gut kommentierte Auswahl der bislang unbekannteren Tagebuchaufzeichnungen, die Prischwin fast fünf Jahrzehnte im Geheimen geführt hat: „Für jede Zeile werde ich zehn Jahre lang erschossen“, notierte der mit Trotzki und Kamenew bekannte Autor. Er hütete die Tagebücher wie einen Augapfel und riskierte für sie tatsächlich sein Leben, um sie aus einem brennenden, einsturzgefährdeten Haus zu bergen. Im Herbst 1941 waren die Diarien das Einzige, was der 70-Jährige bei der Evakuierung aus Moskau mit sich führte, um es dann in einem aufgeschlitzten Gummiboot im Wald zu vergraben. Wie Latchinian darlegt, war die abenteuerliche Überlieferungsgeschichte damit noch längst nicht beendet. Das Schlusskapitel schreiben mutige Frauen, allen voran

Waleria Lebedewa Liotko, seit 1940 letzte Ehepartnerin Prischwins, die Liebe seines Lebens. Sie bereitete die Tagebücher ihres Mannes in aller Heimlichkeit für den Tag X zur Publikation vor. Mit Hilfe zweier vertrauenswürdiger Helferinnen entstand nach dem Tod des Autors (1954) ein Typoskript mit drei Durchschlägen, das in Blechkisten gelötet an unterschiedlichen Orten über Liotkos Tod (1979) hinaus verborgen wurde. Das auf diese Weise vor der Vernichtung bewahrte monumentale Tagebuchwerk umfasst 120 Hefte, in der russischen Druckfassung handelt es sich um 18 Bände mit etwa 12 000 Seiten, die Lilja Rjasanowa und Jana Grischina erst nach der Perestroika herausgeben konnten. Die hier in Rede stehende deutsche Auswahlgabe ist der Schweizer Slawistin und Romanistin Eveline Passet zu verdanken, von geplanten vier sind bereits

zwei Bände erschienen. Der erhellende Exkurs zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte endet mit der schönen Pointe: So wurden unübersehbar Frauen, von denen sich Prischwin einst Entscheidendes in der Revolution erhofft hatte, zu weitblickenden, geduldigen, mutigen, tatkräftigen und selbstlosen Retterinnen seines Hauptwerkes.

In der Auswahl der Tagebuchnotate, die Adelheid Latchinian vorträgt, werden Prischwins zunehmend kritisches Verhältnis zum Revolutionsgeschehen in Russland, zu den Bolschewiki und Lenin, insbesondere aber auch seine Haltung zu den „Muschiki“, zur „Intelligenzija“, zum Sozialismus und zur Ukraine reflektiert. (2. Mai 1920: „Polnischer Angriff auf Kiew, anscheinend wird sich bald noch ein Teil Russlands, die Uk-

raine, als unabhängiger Staat formieren.“)

Die Literaturwissenschaftlerin erhält viel verdienten Applaus. In der maßgeblich von Teilnehmerinnen getragenen Debatte über den Vortrag werden vornehmlich die Schaffensmotive des Autors und der Doppelcharakter der Tagebücher als literarisches Kunstwerk und authentische historische Quelle erörtert. Interesse finden aber auch Rezeptionslinien, etwa zu Wassili Below, und Vergleiche mit anderen großen Tagebuchwerken der europäischen Literatur.

Zu Beginn der Veranstaltung enthüllte Stadtrat Dr. Volker Külöw unter dem Beifall des Publikums eine Porträtbüste Rosa Luxemburgs – die großzügige Schenkung des Bildhauers Peter Braun.

Maja-Karlana und Marianne Liebknecht erneut in Leipzig

Volker Külöw Wieder einmal hat die Leipziger LINKE die beiden Enkeltöchter von Karl Liebkecht in der Geburtsstadt ihres Großvaters zusammengeführt. Seitdem sich Marianne (81) und Maja-Karlana Liebkecht (90) zuletzt Anfang Dezember 2018 in unserer Stadt getroffen hatten, riss der direkte Kontakt zwischen den Cousins – wesentlich wegen Corona – etwas ab: Maja musste lange erzwungenermaßen in Moskau bleiben und Marianne in Wien. Umso größer war nun nach weit über drei Jahren am 1. September die Wiedersehensfreude.

Der Weltfriedenstag war keineswegs zufällig als Datum gewählt, denn beide Enkel fühlen sich dem friedenspolitischen Erbe des berühmten Opas stark verpflichtet. Nachdem im letzten Jahr anlässlich des 150. Geburtstages von Karl Liebkecht mehrere Originalstücke aus seinem Privatbesitz (darunter eine Brille) dank einer großzügigen Schenkung von Maja-Karlana Liebkecht in den Bestand des Stadtgeschichtlichen Museums übergingen, wechselte nun ein berühmtes Bild des Malers Robert Liebkecht den Besitzer. Der jüngere der beiden Liebkecht-Söhne hatte auf Anregung von Käthe Kollwitz in den 1920er Jahren u.a. bei Robert Sterl Malerei studiert. Im Jahr 1930 schuf Robert Liebkecht zwei Porträts seines Vaters; eines davon entstand in der Wohnung von Heinrich Vogeler in Berlin. Dieses Bild hängt nunmehr in Leipzig, was Robert Liebkechts Tochter Marianne mit der Bemerkung würdigt, „ich fühle, dass die Erinnerung an unseren Opa in seiner Heimatstadt gut bewahrt wird.“

„Wir freuen uns sehr, dass wir das Gemälde mit Unterstützung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen erwerben konnten“, erwidert die stellvertretende Museumsdirektorin Dr. Ulrike Dura gegenüber

den beiden rüstigen Seniorinnen, die mühe-los die Stufen bis zur 2. Etage vom Alten Rathaus bewältigten. Das Porträt hängt hier nun an einem repräsentativen Ort in der Dauerausstellung zur Leipziger Stadtgeschichte.

Mit der Übergabe des Bildes war der Tag für die beiden Liebkechts aber noch lange nicht zu Ende. Zunächst nahmen sie an einer Friedenskundgebung auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz teil, auf der Marianne sogar eine kurze, mit viel Beifall aufgenommene Rede hielt: „Unser Opa war Pazifist, hat den Krieg abgelehnt. Es ist uns wichtig, an diesem Tag in seiner Geburtsstadt zu sein und mit zu demonstrieren. Frieden heißt auch sozialer Frieden und ökologischer Frieden.“

Danach ging es zum Felsenkeller nach Lindenau. In dieser traditionsreichen Versammlungsstätte der Leipziger Arbeiterbewegung ist neben Rosa Luxemburg auch Karl Liebkecht mehrmals vor großem Publikum aufgetreten. An Rosas Reden erinnert heute im Felsenkeller neben dem Geschichtspanorama im Foyer (Original) und im Biergarten (Kopie) das Lesezimmer (Rosas Salon) in der

Gaststätte Naumanns sowie das Denkzeichen vor dem Haupteingang. Für letzteres mit der bis heute gültigen Inschrift „Solange das Kapital herrscht, werden Rüstungen und Krieg nicht aufhören“ haben die Enkelinnen zusammen mit über 100 anderen Menschen gespendet.

Künftig soll nun auch Karl Liebkecht im Felsenkeller geehrt werden. Dazu ziehen die beiden Stelen von Ingeborg Hunzinger – eine bildet die Luxemburg-Vertraute Mathilde Jacob, die andere Karl Liebkecht ab – die bisher vor dem nd-Gebäude in Berlin standen und dort der Umgestaltung des Franz-Mehring-Platzes weichen mussten, in den Biergarten des Felsenkellers nach Leipzig um.

Am Freitag, den 21. Oktober, 16 Uhr, ist es endlich soweit: die beiden etwa vier Meter hohen, rötlichen Terracottastelen werden wieder aufgestellt und in Anwesenheit der Vorsitzenden des Vorstandes der Rosa-Luxemburg-Stiftung Dagmar Enkelmann, feierlich eingeweiht. Gäste sind natürlich herzlich willkommen.



Foto: Birthe Kleemann



3 Bilder aus dem Juli bis September

Bild links oben: Am 29. Juli 2022 fand das Kima-Picknick im Rosental statt. Bei schönstem Abendsonnenschein hatten Mitglieder unserer Stadtratsfraktion mit AnwohnerInnen und Mitgliedern der Leipziger Umweltgruppen über Maßnahmen diskutiert, mit denen sich Leipzig gegen die Hitze wappnen kann. Viele Dank für den Input und die Anregungen!

Bild rechts unten: Am 1. September 2022 begingen wir den Weltfriedenstag. Vor 83 Jahren entfesselte Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg und brachte damit unermessliches Leid über die Menschheit. Dieser Tag soll uns immerwährende Mahnung sein, dass Kriege stets nur Leid, Tod und Zerstörung für die betroffenen Menschen bringen. Deswegen haben wir gemeinsam mit der VVN-BdA auf dem Ostfriedhof den Opfern der NS-Militärjustiz gedacht und sind für Desertation als anerkanntem Fluchtgrund eingetreten.

Bild rechts oben: Auch am offiziellen Gedenken der Leipziger Stadtverwaltung zum Weltfriedenstag beteiligten sich Mandatsträger von DIE LINKE. Leipzig. Gemeinsam legten sie am 1. September 2022 Blumen am Polnischen Mahnmal auf dem Ostfriedhof nieder.



Foto: Birthe Kleemann



Foto: Kay Kämieth



Fotos: Lisa Umlauf

Sommerfest im Herderpark

Lisa Umlauf Aufgrund des gartenfreundlichen Wetters mussten der Stadtbezirksverband Süd sein Sommerfest im Herderpark am 27. August ein wenig verkleinern. Es wurden trotzdem nonstop Kinder geschminkt, Zuckerwatte verteilt und das Glücksrad wurde gedreht. Und auch wenn die ener-

giepolitische Diskussion mit Nina Treu und Marco Böhme dem Starkregen zum Opfer gefallen ist, konnten wir am Infostand sehr viele interessante politische Gespräche führen und konnten das Beste aus den widrigen Umständen rausholen. Nochmals vielen Dank an alle die da waren!

kurz & knackig

Redaktion Kurze Notizen aus der Partei

- **Heißer Herbst I:** Nach dem Kickoff am 5. Spetember (siehe Artikel Seite 1) lassen wir nicht locker und sagen laut: Es reicht - genug ist genug. Wir kämpfen dafür, dass die Entlastung von den Preissteigerungen sozial gerecht ist und Ungleichheit zurückgedrängt wird
- **Heißer Herbst II:** DIE LINKE Kampagne unterstützen. Kampagnenmaterial (Folder, Postkarten und Aufkleber) liegt abholbereit im Liebknecht-Haus, Braustraße 15.
- **Heißer Herbst III:** Für die LINKE-Kampagne gibt es einen Aufruf, der auf verschiedenen Kanälen geteilt werden kann: www.preise-deckeln.de
- **Heißer Herbst IV:** Zur besseren Vernetzung untereinander hat der Bundesverband die Telegram-Gruppe: "LINKE Aktiv im Herbst" gegründet. Dort können wir uns über Aktionen austauschen und auch gegenseitig helfen. Beitritt unter: <https://t.me/+u-fWcBqLjxg5NWNi>



Termine - Heißer Herbst

Wir organisieren im ganzen Land Kundgebungen und Demonstrationen: unser heißer Herbst gegen die soziale Kälte! Weitere Informationen für Leipzig und Sachsen findest du unter:

DIE LINKE. Leipzig:
<https://gleft.de/4Ub>
DIE LINKE. Sachsen:
<https://gleft.de/4Ua>



Der Landtagsabgeordnete Marco Böhme (DIE LINKE) lädt zur kostenlosen Landtagsfahrt am 09.11.2022 ein.

Am Mittwoch den 09.11.2022 lädt Marco Böhme, Fraktion DIE LINKE, in den sächsischen Landtag ein. Die Besucher*innen können im Plenarsaal eine Landtagsdebatte verfolgen, den Ablauf des Landtages kennenlernen und zum gemeinsamen Abendessen berichtet Marco von seiner Arbeit als Abgeordneter. Dort gibt es natürlich auch die Möglichkeit Rückfragen zu stellen oder eigene Wünsche zu äußern.

Selbstverständlich sind Anreise, Verpflegung und der Besuch kostenlos. Die Hinreise beginnt im Hauptbahnhof Leipzig um 13:45 Uhr am Gleis 21. In Leipzig ist die Besucher*innen-Gruppe 21:50 Uhr zurück. Wer bei der Fahrt dabei sein will meldet sich per Mail mit Vornamen, Nachnamen und Geburtstag mit dem Betreff „Landtagsfahrt“ an tickets@linxxnet.de.

(Neu-)Mitgliedertreffen in Mitte

Wann: Mo., 19. September 2022, 18 Uhr
Wo: Liebknecht-Haus, Braustraße 15

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde!

Am Anfang gehts ganz einfach: Du meldest Dich online an und schon bist Du Parteimitglied. Aber dann? Wo mitmachen? Wie mitmachen? Und wer ist eigentlich bei mir vor Ort aktiv? Oder warst Du schon eine Weile nicht mehr aktiv, hast aber Interesse, die Veränderung der Welt nicht den Stromkonzernen, Kriegstreibern und Duschpartipps-Gebern zu überlassen?

Für alle diese Fragen gibt es das (Neu-) Mitgliedertreffen. Wir freuen uns darauf, Dich bei einem gemeinsamen Grillabend in lockerer Umgebung kennenzulernen. Wir möchten Euch zum (Neu) Mitgliedertreffen für Jung und Alt von Leipzig-Mitte am 19. September 2022 um 18:00 Uhr ins Liebknecht-Haus in der Braustraße 15. einladen. Für Essen und Getränke sowie ein Rahmenprogramm, das den Abend einleitet, ist gesorgt.

📞 **Anmeldungen bitte bis 16. September per E-Mail an robby.wagner@protonmail.com**

Auf den Spuren der ArbeiterInnenbewegung - Radtour

Wann: Sa., 24. September 2022
Wo: Ort und Uhrzeit wird bei Bestätigung der Anmeldung mitgeteilt.

Das Rote Leipzig wird nicht selten als „Mekka des Marxismus“ bezeichnet und galt als Hochburg der ArbeiterInnenbewegung. Auf einer Radtour erfahren wir, wie und warum sich die ArbeiterInnen organisierten und für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen kämpften.

Auf der ca. 2,5 stündigen Tour entdecken wir viele historisch bedeutende Orte und werden interessanten Fragen nachgehen.

Aufgrund der begrenzten Zahl der Teilnehmenden ist eine Anmeldung erforderlich. Schreibt uns dazu eine E-Mail.

📞 **Anmeldungen bitte bis 22. September per E-Mail an christian-schaefer@posteo.de**

Die LINKE als demokratische Partei im Kampf um die Lösung der Probleme der Gegenwart

Wann: Mi., 12. Oktober 2022, 18 Uhr
Wo: Stadtteilzentrum Messemagistrale Str. des 18. Oktober 10a

Gemeinsame Diskussionsveranstaltung: DIE LINKE, SBV Mitte, Basisgruppe Messemagistrale und ZKM.

Workshop: Fit für die Arbeit in der Partei DIE LINKE

Wann: Sa., 29. Oktober 2022, 10-18 Uhr
Wo: Liebknecht-Haus, Braustraße 15

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde!

Am Anfang gehts ganz einfach: Du meldest Dich online an und schon bist Du Parteimitglied. Aber dann? Wo mitmachen? Wie mitmachen? Was funktioniert die Partei DIE LINKE eigentlich? Jenseits von bekannten Gesichtern aus den Medien? Wie ist die Partei entstanden? Wie funktioniert die konkrete Mitarbeit hier vor Ort? Für alle diese Fragen gibt es das „Fit für die Arbeit in der Linken“-Seminar. Wir freuen uns darauf Dich kennenzulernen.

📞 **Anmeldungen bitte bis spätestens 23.10. an: annecke.christian@protonmail.com**

Stadtparteitag

Wann: Sa., 1. Oktober 2022, ab 9:30 Uhr
Wo: Felsenkeller, Karl-Heine-Straße 32

Auf ihr werden, neben der Neuwahl des Vorstands von DIE LINKE. Leipzig und der Finanzrevisionskommission auch die Delegierten für den Landesparteitag und die VertreterInnen im Landesrat neu gewählt.

Unterstützung:

Zur Durchführung des Parteitages werden für die verschiedenen Gremien und Kommissionen viele GenossInnen gebraucht. Wer sich aktiv in die Organisation und Durchführung des Parteitages einbringen möchte oder bereits weiß, dass sie/er kandidieren will, sollte sich dazu bitte hier eintragen: <https://gleft.de/4TB>

Impressum

Herausgeberin:
 Stadtverband DIE LINKE. Leipzig
 Braustraße 15, 04107 Leipzig
 Fon: 0341 - 14 06 44 11
 Fax: 0341 - 14 06 44 18
 Web: www.dielinke-leipzig.de
 Mail: vorstand@die-linke-in-leipzig.de
 Spenden: Sparkasse Leipzig
 IBAN: DE11 8605 5592 1175 5039 20
 Druck: wir-machen-druck, klimaneutral

Redaktion: Kay Kamieth (v.i.S.d.P.), Ariane Barth, Steffi Deutschmann, Sören Pellmann, Alexander Schmidt.
Gestaltung: Johannes Schmidt
 Das nächste Mitteilungsblatt erscheint im kommenden Monat. Redaktionsschluss für die nächste Nr. ist **Mo. 03.10., 12:00 Uhr**. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnerhaltende Kürzungen vor.